Nr. 42 Sonnabend, 18. Februar. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4. XVIII. Jahrgang.

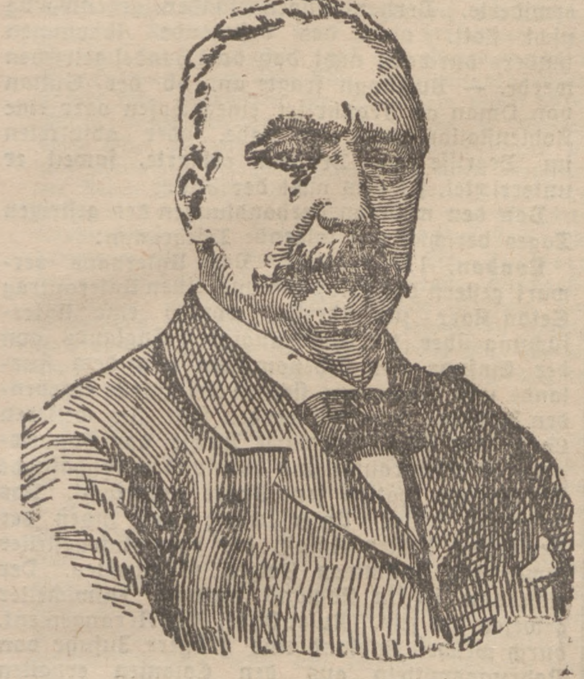
Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. zc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.



Präsident Faure †.

„Aber auch aus entwölkter Höhe kann der zündende Donner schlagen" — an diese Worte des Dichters wird man unwillkürlich erinnert, wenn man erfährt, daß urplötzlich, aller Welt unerwartet Präsident Faure mitten aus seinem Leben gerissen ist; ohne irgend welche vorherige Zeichen von Krankheit oder Schwäche, an Jahren noch weit von der Grenze entfernt, die der Psalmist für das Leben bezeichnet, ist er von einem Schlaganfall jäh dahingerafft worden. Nachfolgende Telegramme gingen über den traurigen, gewiß auch in Deutschland aufrichtige Theilnahme erweckenden Todesfall ein:

Paris, 17. Febr. Präsident **Faure** befand sich gestern um 6 Uhr Nachmittags in seinem Arbeitszimmer, als er sich unwohl fühlte und den Director seines Cabinets rufen ließ, der dem Präsidenten die erste Hilfe leistete und sofort Aerzte holen ließ. Trotz aller angewandten Mittel verlor der Präsident Faure gegen 8 Uhr das Bewußtsein und verschied um 10 Uhr, umgeben von den Mitgliedern seiner Familie und dem Ministerpräsidenten Dupuy.

Paris, 17. Febr. Eine Note der „Ag. Havas" besagt: **Faure ist Abends 10 Uhr in Folge eines Schlaganfalles verschieden.** Ministerpräsident Dupuy, welcher beim Ableben des Präsidenten zugegen war, theilte den Präsidenten des Senats und der Kammer sowie den Ministern die traurige Nachricht mit. Er richtete an die Präfecten und Unterpräfecten folgende Depesche: „Ich habe Ihnen die traurige Nachricht von dem heute Abend 10 Uhr in Folge eines Schlaganfalles erfolgten Ableben des Präsidenten der Republik mitzutheilen. Ich ersuche Sie, alle Vorkehrungen zu treffen, daß die Bevölkerung unverzüglich von dem Trauerfall, der die Republik betroffen hat, benachrichtigt werde. Die Regierung rechnet auf Ihre ganze Wachsamkeit bei dieser so schmerzlichen Lage der Dinge."

Welchen **Eindruck die Todesbotschaft auf Paris** gemacht hat, ist aus folgenden Meldungen zu ersehen:

Paris, 17. Febr. Die Nachricht von dem Tode des Präsidenten verbreitete sich schnell in Paris und rief in den Theatern, auf dem Boulevard überall große Erregung hervor. Vor dem Elysée staute sich eine große Menschenmenge. Sicherheitsbeamte hielten die Ordnung aufrecht. Wagen fuhren in ununterbrochener Reihenfolge am Elysée vor. Nachts 12½ Uhr wurde Weisung gegeben, daß niemand mehr das Elysée betreten dürfe. Bereits in der Nacht verkündeten Extra-Ausgaben der Zeitungen die letzten Augenblicke und den Tod des Präsidenten. Die Menge riß sich um die Blätter und las dieselben in Gruppen. Im übrigen war das Straßenbild durchaus ruhig.

Auf dem Elysée-Palast wurde alsbald, nachdem die erste Bestürzung gemildert war, die Flagge auf Halbmast gehißt. Erst nach 11 Uhr Nachts war den officiellen Persönlichkeiten der Tod des Präsidenten bekannt. Darauf trafen die Minister und zahlreiche andere politische Personen vor dem Elysée ein. Dort waren keine Absperrungsmaßregeln getroffen und die Minister wurden ins Palais gelassen. In dem Telegramm, das Dupuy an die Präfecten und Unterpräfecten richtete, werden diese aufgefordert, angesichts der Umstände ihren **Posten nicht zu verlassen**, bezw. den **Beurlaubten Befehl zur sofortigen Rückkehr** zu ertheilen.

Alle Blätter widmen dem verstorbenen Präsidenten Faure eingehende biographische und politische Artikel und besprechen ausführlich die etwaigen Consequenzen des Todes des Präsidenten. Die meisten Blätter heben das liebenswürdige menschenfreundliche Wesen und die Würde hervor, mit welcher er Frankreich nach außen repräsentirte. Sein plötzlicher Tod gestalte die Situation doppelt schwierig. Die republikanischen Journale appelliren an die Einmüthigkeit der republikanischen Mitglieder des Congresses, damit sie Faure einen Nachfolger geben, welcher die Republik gegen dictatorische Gelüste zu vertheidigen versteht.

Ueber die letzten Augenblicke des Präsidenten Felix Faure liegt noch folgende ausführliche Meldung vor:

Paris, 17. Febr. Präsident Faure hat in den letzten Tagen, da nichts seinen nahen Tod vorhersehen ließ, in keiner Weise seine täglichen Gewohnheiten geändert. Er arbeitete und machte seinen Spazierritt wie gewöhnlich. Er schlief und aß regelmäßig. Mehrere Male hat er aber zu seinem Secretär gesagt: Wie meine Beine schwankend werden, ich kann mich kaum noch aufrecht erhalten. Vorgestern, Mittwoch, verließ er sein Arbeitszimmer gewohnheitsmäßig Abends gegen 7 Uhr. Er hatte seinem Piqueur sagen lassen, daß er 7 Uhr Morgens ausreiten werde. Später zog er sich in seine Privatgemächer zurück und soupirte mit seiner Familie. Er ging gegen 10 Uhr zu Bett. Gestern stand er um 6 Uhr auf und ließ sagen, daß er keinen Spazierritt machen werde. Sein Secretär wurde gerufen und diesem theilte Faure dann mit, daß er sich zwar nicht unwohl fühle, aber von jeder ermüdenden Leibesübung doch lieber abstehen wolle. Faure begab sich in sein Arbeitszimmer, nehm Kenntniß von den eingetroffenen Depeschen und den Blättern der „Agence Havas" und den Morgenzeitungen, um wie gewöhnlich den Vorsitz im Ministerrath zu führen. Der Ministerrath trat um 9 Uhr zusammen. Faure führte mit ungetrübter Geistesklarheit den Vorsitz. Kein Minister hatte eine Ahnung davon, daß er Faure zum letzten Male die Hand reichte. Faure frühstückte gegen 12 Uhr und begab sich um 2 Uhr nach dem Arbeitszimmer Le Galls, des Directors seines Cabinets, wo er den ganzen Nachmittag vor dem Kamin sitzend und sich mit Le Gall unterhaltend, verbrachte. Gegen 5 Uhr bat Le Gall um die Erlaubniß, sich auf eine Stunde entfernen zu dürfen und verließ ihn. Faure befand sich noch ganz wohl. Um 6 Uhr kehrte Le Gall zurück und traf den Präsidenten dabei an, wie er gerade Decrete unterzeichnete, welche General Bailloud unterbreitete, so wie er das jeden Abend zu thun pflegte. Nachdem die Schriftstücke unterzeichnet waren, zog sich der General zurück. Einige Minuten darauf öffnete Faure die Thüre seines Arbeitszimmers, welche nach dem Arbeitszimmer Le Galls führte, und rief ihm zu: „Le Gall, kommen Sie schnell, ich fühle mich unwohl."

Der Präsident liegt zur Zeit in seinem Arbeitszimmer auf einem Feldbett von Messing ausgestreckt. Die Gesichtszüge sind nicht entstellt und tragen einen heitern Ausdruck. Die Hände sind auf der Brust gekreuzt. Zwei Schwestern wachen zu beiden Seiten der Leiche. Dieselbe wird heute früh einbalsamirt werden.

Paris, 17. Febr. Die **Leiche** des Präsidenten Faure wird im Elysée von heute Nachmittag 3 Uhr an ausgestellt werden. Heute, und zwar von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, werden nur die Mitglieder der Regierung des Parlaments und des diplomatischen Corps und die hohen Würdenträger zu der Bahre zugelassen werden. Morgen, von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags, erhält das Publikum Zutritt. Die Leichenfeier wird in der Notredame-Kirche, die Beisetzung auf dem Friedhofe Père Lachaise stattfinden.

Weitere Meldungen betreffen die **Neuwahl.** Sie lauten:

Paris, 17. Februar. Der Ministerrath wird heute früh 9 Uhr zusammentreten, um den Tag der Einberufung des Congresses zur verfassungsmäßigen Wahl des neuen Präsidenten zu bestimmen. Bis dahin ist die Executivgewalt auf den Ministerrath übergegangen. Jedenfalls wird der Congreß morgen in Versailles zusammentreten.

Im heutigen Ministerrathe theilte Dupuy mit, daß Senatspräsident Loubet für morgen Mittag 1 Uhr den Zusammentritt des Congresses für die Vorlage der Präsidentenwahl bestimmt habe. Nach dem Ministerrathe begaben sich sämmtliche Minister ins Elysée, um der Familie des verstorbenen Präsidenten ihr Beileid auszusprechen. Die Beisetzungsfeier wird Nationalsache sein. Die Theater sind geschlossen.

Paris, 17. Febr. Clemenceau schreibt in der „Aurore": „Es wird an Bewerbern um die Präsidentschaft nicht mangeln. Faure hatte es für eigene und für Rechnung anderer Schuldigen unternommen, die Revision der Dreyfussache zu verhindern. Ich stimme für Loubet." Im „Figaro" sagt Cornély:

„Wir sollten für einige Stunden unsere Zwistigkeiten vergessen und an die Gefahren denken, welche uns bedrohen, falls das Parlament bei der Wahl des neuen Präsidenten dieselbe Leidenschaftlichkeit und dieselbe Verworrenheit zeigt, wie bei den legislativen Arbeiten. Wir können übrigens Vertrauen zu der Energie Dupuys haben, der niemand das Recht gegeben hat, an der Gradheit seiner Intensionen zu zweifeln."

Außer Loubet werden noch **Freycinet, Bourgeois, Brisson, Cambon** und **Constans** von einzelnen Blättern für Bewerber um die Präsidentschaft gehalten.

*

Es war Faure nicht an der Wiege gesungen, daß er einst eine so glänzende Stellung in seinem Vaterlande einnehmen würde. Er war am 30. Januar 1841 in Paris als armer Leute Kind geboren. Noch vor 34 Jahren war er nur als ein armer Schreiber in einer Lohgerberei zu Havre beschäftigt. Durch seinen eisernen Fleiß und seine unermüdliche Arbeit gelang es ihm, sich aus eigener Kraft bald zum Präsidenten der Handelskammer in Havre emporzuschwingen. Zur Zeit des deutsch-französischen Krieges war er in Havre Commandeur der Miliz und erwarb sich als solcher das Kreuz der Ehrenlegion. Faure trat dann auch an die Spitze einer großen Schiffsrhederei. Unter dem reactionären Ministerium Broglie wurde er von seinem Posten als stellvertretender Bürgermeister von Havre abberufen. Im Jahre 1881 wurde er von den Republikanern zum ersten Male in die Kammer gewählt, der er bis zu seiner Wahl als Präsident ohne Unterlaß angehört hat. Er übte während dieser Zeit großen Einfluß auf das Eisenbahntarifwesen aus und arbeitete viel in Commissionen. Mehrmals war er bis zu seiner Wahl Unterstaatssecretär der Colonien, so in den Cabineten Gambetta (1881 bis 1882), Ferry (1883—85) und Tirard (1887 bis 1888). Im zweiten Cabinet Dupuy (Mai 1894 bis Januar 1895) übernahm er das Marineministerium. Von dieser Stellung avancirte er dann zum Präsidenten der Republik.

Casimir Perier hatte aus Gründen, die heute noch nicht aufgeklärt sind, seinen Posten jählings verlassen. Am 15. Januar 1895 dankte er zu allgemeiner Ueberraschung plötzlich ab. Eine schwere Krisis schien zu drohen. „Frankreich ist", schrieb damals ein Pariser Blatt, „wie ein steuerloses Schiff, dessen Capitän das anvertraute Fahrzeug mitten im Sturme verläßt." Gemeint war der Sturm, der von Seiten der Radicalen und Socialisten drohte. Aber der Sturm wurde bald beschworen, ebenso wie derjenige, den der Herzog Philipp von Orleans zu entfalten suchte, indem er in einem pomphaft veröffentlichten Briefe an den Senator Baffet verkündete, daß die dermaligen Vorgänge in Frankreich wieder einmal die Unmöglichkeit einer Republik bewiesen. Die Stunde sei nahe, da das Land zu der Regierungsform werde zurückkehren wollen, die der Ruhm seiner Vergangenheit gewesen sei und die Bürgschaft seiner Zukunft sein werde; so bald das Land nach ihm verlange, werde er seine Aufgabe bis ans Ziel erfüllen. Aber — es verlangte niemand nach ihm und seiner Krone, vielmehr traten am 17. Januar, zwei Tage nach Casimir Periers Abdankung, beide Kammern in Versailles zusammen, um als Nationalversammlung unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Challemel-Lacour zur Wahl des neuen Präsidenten zu schreiten. Es kamen fünf Candidaten in Betracht: an erster Stelle Waldeck-Rousseau, einer der bedeutendsten Advocaten und früherer Minister des Innern, der aus der nächsten Umgebung Gambettas hervorgegangen war, als Candidat der Regierungs-Republikaner des Senats; ferner Dupuy als Candidat von den Republikanern der Kammer, sodann der bisherige Marineminister Faure von derselben Schattirung wie Dupuy, auch wohl der frühere Minister Louvet, endlich der Kammerpräsident Brisson als Candidat der Radicalen. Nach Eröffnung der Sitzung wurden von zwei Seiten Störungen unternommen und Aufschub zu erlangen versucht. Der Vorsitzende mußte aber diese Dinge geschickt bei Seite zu schieben. Beim ersten Wahlgange erhielten Brisson

---

Steffies Heirath.

Roman von Heinrich Lee.

12) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Steffie faltete die Hände zu Curt empor, als wäre er jetzt ein Gott vor ihr geworden, der ihr allein noch Rettung bringen konnte — Rettung aus dem Abgrund, der, wohin sie auch sah, sie verschlingen mußte. Curt wußte nicht mehr, wie er ihr zureden, wie er sie beruhigen sollte. Beide hatten es vergessen, wo sie sich befanden — an einer Stelle, wo man sie sehen und hören und belauschen konnte. Schon längst hatte sich drüben im Hause ein Fenster geöffnet und sie waren nichts davon gewahr geworden.

„Steffie", rief eine Stimme zu ihnen hinüber.

„Leonie", fuhr Curt auf und er zuckte zusammen.

In der That war drüben an dem geöffneten Fenster, in ihre blaue Matiné gehüllt, jetzt Leonie sichtbar geworden.

Curt legte die Hand an die Mütze und grüßte. Er suchte seine Bestürzung zu überwinden und eine merkwürdige Fassung kam über ihn. Es handelte sich nicht mehr um ihn, es handelte sich um Steffie, seine Schwester. Auch Steffie begriff in ihrer Noth die plötzliche Lage. Niemand, auch Leonie nicht, durfte etwas von dem erfahren, was soeben vorgefallen war.

„Was treibt Ihr denn?" rief Leonie ihnen zu — „und Sie, lieber Curt, so früh unser Gast? Da muß es ja etwas ganz Außerordentliches gegeben haben."

Sie sah frisch aus wie der junge Morgen, ihr Haar steckte unter einem weißen Häubchen und das intim Häusliche, das jetzt in ihrer Erscheinung lag, gab ihr einen neuen Reiz.

Curt, der sich mit Steffie dem Fenster genähert, hatte sich bereits eine Nothlüge zurecht gemacht. Er erzählte, daß ihn ein Dienstweg vorübergeführt, daß er Steffie im Garten gesehen und daß er ihr bei dieser Gelegenheit nur guten Morgen habe sagen wollen. „Werden Sie nicht wenigstens eine Tasse Kaffee mit uns trinken?" fragte Leonie. Aber er wußte noch rechtzeitig etwas von „Dienst" vorzuschützen. Leonie sagte ihm noch ein freundliches Wort, dann empfahl er sich. Steffie begleitete ihn bis an die Gartenthür.

„Versprich mir", flüsterte sie ihm im Gehen zu — „daß du so lange, bis ich dich wieder sehen kann, nichts gegen Herrn v. Brockstreek thun wirst."

Um, in der Furcht von Leonie beobachtet zu sein, ihr nicht zu widersprechen, sagte Curt zu.

„Wann treffe ich dich wieder — und wo?"

„Ich schreibe dir", erwiderte Steffie.

An der Gartenthür wandte er sich noch einmal um, aber Leonie war nicht mehr sichtbar, dann ging er.

„Was hat Curt von dir gewollt?" fragte Leonie, als Steffie zurückkam.

Wie an den vorangegangenen schönen Tagen hatte Leonie auch heute den Frühstückstisch in dem kleinen Glaspavillon decken lassen, der nach der Rückseite des Gartens hinausging. Er war mit exotischen Topfgewächsen geschmückt, war heizbar und diente bei Gesellschaften als eine Art von Wintergarten. Der sonnige Morgen konnte durch die Glaswand wärmer und freier herein.

Leonie hatte schon am Tische Platz genommen. Eben schänkte sie sich aus der silbernen Maschine eine Tasse ein.

„Nun", wiederholte sie, als Steffie sich mechanisch, ihr gegenüber, niederließ und schwieg.

Noch nie in ihrem Leben hatte sie gelogen. Warum öffnete sich jetzt nicht der Boden unter ihr und riß sie hinab! Leonie sah nur, wie sie den Kopf gesenkt hielt und nicht antworten konnte.

„Ich glaubte zu verstehen, daß Curt von Herrn v. Brockstreek sprach", sagte sie, indem sie auch für Steffie eine Tasse eingoß.

Leonie stand auf und sie faßte Steffie am Kinn. Lächelnd, aber nur mit Mühe gelang es ihr, ihren Kopf zu sich emporzubringen. Ihr Gesicht war, wie sich das von selbst verstand, wieder ganz roth.

„Hast du ihn lieb?" fragte sie.

Steffie wußte nicht mehr, was sie that. Plötzlich umkrampfte sie Leonies Hand, preßte sie an ihre Lippen, drückte einige glühende Küsse darauf, dann sprang sie auf; im Nu, mit abgewandtem Kopf war sie durch die Thür und verschwunden.

„Steffie!" rief Leonie, eine Scheibe öffnend, in den Garten hinaus.

Sie sah aber nur noch zwischen den entblößten Stämmen den Zipfel eines weißen flatternden Kleides, dann huschte es hinweg und verlor sich.

Leonie blieb heute an ihrem Frühstückstische allein.

Sie hatte in der That vorhin aus dem Gespräch der beiden Geschwister — und ohne daß es ihre Absicht zu lauschen gewesen wäre — nur Brockstreeks Namen einmal vernommen, den Curt ganz besonders kräftig ausgesprochen hatte. Neugier war nicht ihr Fehler. Dazu gewannen ihr Menschen und Dinge, soweit diese nicht unmittelbar auf sie selbst Bezug hatten, zu wenig Theilnahme ab. Es kümmerte sie jetzt im Grunde auch nur wenig, was es mit dieser Unterhaltung, unter deren Nachwirkung Steffie sich so sonderbar benahm, auf sich hatte. Es war ihr genug, soweit selbst dies von eigentlichem Interesse für sie war, zu wissen, daß Steffie in Brockstreek verliebt war.

Armes Ding!

Am Ende hatte sie sich noch wirklich einreden lassen, daß er ihr den Hof machte, ja, daß es ihm ernst um sie war. Düpiren ließen sie sich von ihm am Ende alle. Selbst ihr Mann. Nur eine Einzige errieth ihn — sie selbst. Um unauffällig ihre eigene Nähe gewinnen zu können, heuchelte er Aufmerksamkeit für Steffie. So viel von der militärischen Taktik hatte sie vom Zusehen doch schon selber gelernt, daß ein geschickter Führer, um den Feind zu täuschen, seinen Angriff maskiren müsse. Als ob ihr über Brockstreeks wahre Absicht ein Zweifel bleiben konnte, als ob er ihr gegenüber nicht schon deutlich genug gewesen wäre. Wenn es ihr verlohnt hätte, so durfte sie jetzt über ihn triumphiren. Er hatte ihre Fesseln von sich streifen wollen — da trat Steffie auf den Schauplatz. Nun war es ihm bequem gemacht worden. Nun durfte er unter der geschützten Deckung von neuem seine Minen gegen sie springen lassen. Es war unvernünftig, sinnlos von ihm. Aber konnte sie seinen zwecklosen Anstrengungen nicht mit geduldigem Lächeln zusehen?

Dennoch! Steffie kam seinetwegen ins Gerede.

Es mußte ein Ende gemacht werden. Hermann bestand schon ohnehin darauf. Sie mußte mit Brockstreek sprechen. Sie mußte ihm rundheraus erklären, daß er seine Besuche, seine Begegnungen, wenn nicht völlig einstellen, so doch fortan aufs Aeußerste beschränken müsse. Eine Unterredung mit ihm? Das ging nicht. Denn dazu hätte sie allein mit ihm sein müssen. Ihm schreiben? Das war das Beste.

Leonie stand auf. Aber sie zögerte.

Wenn sie ihm das schrieb, so schied sie sich auch selbst von ihm. Warum vermied sie es neulich, bei dem Spazierritt, als Hermann mit ihr die Angelegenheit zur Sprache brachte, seinem Blicke zu begegnen? Sie beugte sich über das Zaumzeug und that, als hätte sie daran etwas zu thun. Stand es jetzt anders mit ihr, als noch vor wenigen Wochen? War er ihr — mehr geworden? Spürte sie das erst jetzt, erst daran, daß sie ihm den Absagebrief zuschicken wollte?

In einem ruhigen Gleichmaß hatte sie bis zu dieser Stunde hingelebt. Wollte ihr das nun jemand erschüttern — ein Mann? Nur ein Spiel hatte sie mit ihm gesucht — ihr Gewissen war ihr Zeuge. Wollte das Spiel anfangen, zum Ernst zu werden? „Spielt nicht mit dem Feuer!" sagt das Sprichwort. Sollte es sich bei ihr vielleicht bewähren?

War nun wirklich eine Art von Eifersucht in ihr erwacht? Weil es nun klar wurde, daß Steffie in ihn verliebt war? Ein Ding wie Steffie, die zu erobern doch wahrlich auch jedem anderen Manne von seinen äußerlichen Qualitäten gelingen mußte, wenn er sich die Mühe hätte geben wollen, sich mit dem armen Dinge zu beschäftigen. Thorheit!

Mit den kühlen, blauen Augen, mit denen sie Welt und Menschen zu betrachten gewohnt war, betrachtete und prüfte sie sich selbst. Sie wollte keine Nachsicht mit sich üben. Jawohl, es war Zeit, zwischen ihm und Steffie, das heißt also auch ihr selbst, ein Ende zu machen. Keinen Tag, keine Stunde länger wollte sie zögern. Der Brief mußte sofort geschrieben werden und es verstand sich von selbst, daß Hermann, sobald er zurückkam, von ihr davon in Kenntniß gesetzt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

338, Faure 244, Waldeck-Rousseau 184 Stimmen, während 14 Stimmen sich auf drei andere zersplitterten. In dieser Lage erklärte sofort Waldeck-Rousseau seinen Rücktritt zu Gunsten Faures, worauf beim zweiten Wahlgange alle seine 184 Anhänger zu diesem übergingen und so erhielt Faure 430, Brisson 361 Stimmen. Dieser unterlag wesentlich deshalb, weil die Socialisten sich zu seiner Leibgarde aufgeworfen hatten, die seit gewissen Vorgängen nicht von ihm wichen, zwischen denen eingerahmt er in Versailles erschien, ein Anblick, der die Conservativen bestimmte, sich mit den gemäßigten Republikanern zu vereinigen. Die Stimmen der Presse waren natürlich getheilt, aber die meisten waren damit zufrieden, daß Faure als gemäßigt, rechtschaffen und fleißig galt, sowie daß die Socialisten noch nicht Herren der Lage waren. Von Dupuy wurde Faure mit den Worten „Felix nomen et omen“ begrüßt. So war die Krisis beseitigt.

Und in der That ging Dupuys Wort in Erfüllung. Faure hat die auf ihn gesetzten Erwartungen in vollem Umfange erfüllt. So wenig er bis dahin weiteren Kreisen bekannt oder populär gewesen war, so bald gelang es ihm nun, sich die Herzen zu gewinnen durch den Ernst, mit dem er sich seinen Amtspflichten unterzog, durch sein streng constitutionelles Verhalten und nicht zum wenigsten auch durch die äußeren Formen, mit denen er seine Regentenstellung zu umkleiden wußte.

Faure war eine hohe elegante Erscheinung, weißhaarig mit einem kleinen Schnurrbart. Er war verheirathet und machte ein glänzendes Haus in Paris. Er hielt förmlich Hof und hatte alle Alluren eines Grandseigneurs, was ihm zwar manchen Spott eintrug, aber doch auch den Franzosen schmeichelte, die äußeren Glanz an ihrem Staatsoberhaupte lieben und sehr befriedigt waren, wenn Faure im Verkehr mit gekrönten Häuptern recht würdevoll aufzutreten und imponirend zu repräsentiren wußte. Den Höhepunkt seiner Thätigkeit und seines Glanzes erreichte er, als er 1896 den Zaren in Paris empfing und als Vertreter Frankreichs im Jahre 1897 einen Gegenbesuch in Petersburg abstattete. Auch literarisch ist er mehrfach thätig gewesen. U. a. erschien von ihm im Jahre 1887 ein Werk über die Budgets der europäischen Staaten seit 1870, welches so hervorragend war, daß es von der Akademie mit einem Preise gekrönt wurde.

Was der Todesfall für eine Wirkung in politischer Beziehung ausüben wird, darüber werden natürlich von den Conjecturalpolitikern allerlei Hypothesen aufgestellt werden. Es wird nicht an sensationellen Deutungen fehlen und an solchen Leuten, die nun das Ende der Dinge in Frankreich kommen und eine große Katastrophe hereinbrechen sehen. Demgegenüber möchten wir immer von neuem rathen, ruhig Blut zu bewahren. Es hat in Frankreich schon öfters Präsidentschaftswechsel unter weit bedrohlicheren Aspecten gegeben, als jetzt; es hat schon regelrechte Präsidentschafts**krisen** gegeben, und doch ist alles immer bald wieder ins Geleise gekommen. So wird es auch jetzt geschehen. Der Präsidentenposten ist durch ein trauriges, aber rein menschliches Ereigniß erledigt, nicht wie bei Grevy durch Wegschiebung des bisherigen Inhabers, nicht wie bei Carnot durch blutigen Mord, nicht wie bei Casimir Perier durch mysteriös motivirte Flucht. Und niemand ist unersetzlich, Felix Faure auch nicht, namentlich da er bei all seinen tüchtigen Eigenschaften doch nicht riesengroß die Mitmenschen überragte. Die französische Verfassung hat zudem Vorsorge getroffen, daß das Interregnum und damit die Ungewißheit nicht lange dauert, so daß den Prätendenten und sonstigen staatsstreichlüsternen Elementen gar keine Zeit übrig bleibt, ihre Anschläge einzufädeln. Die Neuwahl des Präsidenten liegt dem Congresse, d. h. der Vereinigung von Deputirtenkammer und Senat ob, der sofort in Versailles zusammentreten muß. Bereits morgen Abend dürfte Frankreich ein neues Staatsoberhaupt haben.

*

Paris, 17. Februar. Prinz **Victor Napoleon** hat von Brüssel aus um Mitternacht telephonisch Erkundigungen einziehen lassen. Man glaubt jedoch nicht an die Möglichkeit eines sofortigen Eingreifens des Prätendenten, da der Congreß sofort zur Neuwahl zusammentritt und die Zeit zur Vorbereitung zu kurz ist.

Paris, 17. Febr. **Kaiser Wilhelm** drückte der Wittwe des Präsidenten Faure sein **Beileid** aus und beauftragte den Botschafter Grafen **Münster**, der französischen Regierung in seinem Namen die Theilnahme auszusprechen und heute **am Sarge Faures einen Kranz** niederzulegen.

Reichstag.

Berlin, 16. Februar.

Heute endlich am vierten Berathungstage, der übrigens ein besser besetztes Haus aufwies, wurde die erste Lesung der **Invaliditätsnovelle** zu Ende geführt und dieselbe an eine 28gliedrige Commission verwiesen. Welches Schicksal der Vorlage daselbst bereitet resp. ob ein positives Resultat erzielt werden wird, steht dahin. Man wünscht auf allen Seiten das Zustandekommen des Gesetzes, aber es wird der größten Anstrengungen bedürfen, um die schweren Bedenken zu beseitigen, die man auch heute wieder zum Ausdruck brachte. Namentlich wurde der Vermögensausgleich von der Mehrheit der Redner, darunter die Abgg. **v. Stumm** (Reichsp.) und **Stötzel** (Centr.) angefochten. Zu scharfen Auseinandersetzungen kam es zwischen **Oertel** (cons.) und **Singer** (Soc.) über die Stellung ihrer Parteien zur socialen Gesetzgebung, über das Verhalten der Großgrundbesitzer und die Lage der ländlichen Arbeiter, über die Prügelstrafe, den Löbtauer Prozeß etc. Ferner sprachen Lanzinger (b. k. F.), Graf Bernstorff-Uelzen (b. k. F.), Eßlinger (b. k. F.) und Bräsicke (freis. Volksp.)

Letzterer, welcher sich auf den Boden der Vorlage stellte, theilte mit, daß die Nothlage der ostpreußischen Anstalt und ihr Deficit in der Hauptsache von dem Umstande herrühre, daß für Tausende von Frauen, die in Ostpreußen landwirthschaftlich thätig sind, und ohne deren Thätigkeit der landwirthschaftliche Betrieb dort garnicht aufrechterhalten werden könne, bisher vielfach nicht geklebt worden sei, daß die Regierung dieses Verfahren sogar gutgeheißen und daß auch heute noch nicht für diese geklebt werde.

In vorgerückter Stunde kam noch die **Interpellation Johannsen** zur Verhandlung.

Der Reichskanzler **Fürst zu Hohenlohe** erklärte, das Recht der Ausweisung von Ausländern sei ein Ausfluß des Landeshoheitsrechtes der einzelnen Bundesstaaten, dessen Ausübung nicht der Aufsicht des Reichstages unterliegt. Deshalb müsse er es ablehnen, die Interpellation zu beantworten. An einer etwaigen Besprechung würden sich die Vertreter der Regierungen nicht betheiligen.

Es wird sodann mit den Stimmen der Socialdemokraten, der Freisinnigen und des Centrums beschlossen, in die Besprechung einzutreten.

Nachdem Abg. **Johannsen** (Däne) die Interpellation sehr eingehend begründet hatte, wobei er sich einen Ordnungsruf zuzog, weil er die preußische Regierung einen Lügner nannte, wurde die Debatte auf morgen vertagt.

In der **Budgetcommission** stellte der Reichsschatzsecretär **v. Thielmann** bei der Berathung der Zölle und Verbrauchssteuern hinsichtlich der **Zuckersteuer** die mißverständliche Auffassung einer zwischen ihm und dem Landwirthschaftsminister herrschenden Meinungsdifferenz richtig. Abg. Frhr. **v. Erffa** habe ihm in mißverstandener Weise Aeußerungen in den Mund gelegt, die er überhaupt nicht gemacht habe. Die **Concurrenz des cubanischen Zuckers** sei vorläufig **nicht so groß**, wie von manchen geschildert werde. Redner begründet diese seine Auffassung näher und hält die Annahme für **übertrieben**, daß in fünf bis sechs Jahren **Cuba** vielleicht den **Consum Amerikas decken** könne. (Vergleiche den heutigen Leitartikel.) Bei der Specialdebatte über die Zuckersteuer erwähnte Dr. **Paasche** (nat.-lib.) den früheren Vorschlag, den Handel mit denaturirtem Zucker zum Zwecke der Verfütterung in der Landwirthschaft zu fördern. Der Director im Reichsschatzamt **Rösner** erklärte, eine **Erleichterung des Absatzes des denaturirten Zuckers** sei geplant durch die Herabsetzung der Menge des Denaturirungsmittels und Vereinfachung der Controle. Jedoch seien die darauf bezüglichen Ermittelungen noch nicht abgeschlossen. Bei dem Titel **Branntweinsteuer** wünscht Abg. **Paasche** (nat.-lib.) ein besseres und billigeres Denaturirungsmittel zur Steigerung des Verbrauchs des Leuchtspiritus. Director **Körner** erwidert, diese Frage werde eingehend geprüft werden, wenn am 2. März die Conferenz der Sachverständigen zusammentrete. Wahrscheinlich sei **Benzol** das beste Denaturirungsmittel.

Berlin, 17. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhebt sich **Reichskanzler** Fürst zu Hohenlohe und richtet folgende **Ansprache** an das Haus:

Ich habe dem hohen Hause die Nachricht mitzutheilen, daß der **Präsident der französischen Republik Felix Faure** gestern Abend an einem Schlaganfall gestorben ist. (Die Mitglieder des Hauses erheben sich.) Ich bin gewiß, daß die Vertreter des deutschen Volkes sich eins wissen mit Se. Majestät dem Kaiser und den verbündeten Regierungen in dem Ausdruck der aufrichtigen und herzlichen Sympathie für die französische Nation, welche den frühen Heimgang des Mannes beklagt, der als ihr Staatsoberhaupt unentwegt die großen Interessen des Friedens, der Eintracht und der Wohlfahrt der Völker förderte. (Beifall.) Eingedenk des gemeinsamen Bandes, welches alle gebildeten Völker umschließt, geben auch wir unserer Trauer Ausdruck über den Verlust des französischen Volkes, das zu keiner Zeit aufgehört hat, einer der großen Träger der Civilisation zu sein. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Graf Ballestrem: Der Reichstag hat sich erhoben, um seiner Sympathie Ausdruck zu geben. Ich stelle das fest.

Es wird nunmehr in die Besprechung der Ausweisungsinterpellation Johannsen eingetreten. Der Reichskanzler und Staatssecretär v. Bülow verlassen den Saal. Erster Redner ist Abg. **Hänel** (freis. Vereinig.).

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. Februar.

Das Abgeordnetenhaus überwies heute das **Ausführungsgesetz zum bürgerlichen Gesetzbuch** und den Gesetzentwurf über **freiwillige Gerichtsbarkeit** nach zweistündiger Discussion, woran sich die Abg. **Krause-Königsberg** (nat.-lib.), Weihe (cons.), Porsch (Centr.), Krüger-Bromberg (freis. Volksp.), Krause-Waldenburg (freicons.), Peltasohn (freis. Vereinig.), Schmitz (Centr.) und Bröse (cons.) betheiligten, an eine Commission. Gegen einen von conservativer Seite eingebrachten, allerdings nicht zur Debattegestellten Initiativantag, worin eine Hinausschiebung des Inkrafttretens des bürgerlichen Gesetzbuches bis 1901 verlangt wird, erklärten sich die Vertreter der übrigen Parteien. Auch Justizminister **v. Schönstedt** konnte für eine solche Hinausschiebung um ein Jahr zwingende Gründe nicht anerkennen.

Berlin, 17. Februar.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des **Etats** fort.

Abg. **Kopsch** (freis. Volksp.) bringt eine Anzahl von Fällen des Mißbrauchs der Amtsgewalt seitens der Landräthe bei den Wahlen zur Sprache, speciell in den Wahlkreisen Hagen und Kottbus, wo conservative Stimmzettel gleichzeitig mit den Ueberschwemmungsunterstützungsgeldern verschickt worden seien, ferner im Kreise Pinneberg. Redner berührt auch das Vorgehen des Grafen Pückler im Kreise Glogau und stellt fest, daß Graf Pückler noch Amtsvorsteher sei.

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (freicons.): Wenn nicht schlimmere Dinge vorgekommen seien, wie sie Abg. Kopsch vorgebracht habe, so müßte es bei den Wahlen im Lande sehr correct zugegangen sein. Was Kopsch vorgetragen habe, sei übrigens noch nicht bewiesen. Mindestens liege ein non liquet vor. Die öffentliche Stimmabgabe entspräche dem deutschen Charakter. Im Kreise Guben habe ein Brief des Reichskanzlers zur Wahl des Prinzen Schönaich-Carolath aufgefordert. Während die Regierung die Politik der Sammlung ausgegeben, habe der erste Beamte des Reiches für die Wahl eines Abgeordneten Stimmung zu machen gesucht, der die Politik der Sammlung bekämpfte. Redner schließt: Uebrigens müsse eine starke Regierung bei den Wahlen ihren Standpunkt klarlegen, allerdings dürfe sie nicht denen, die anders stimmen, materielle Nachtheile zufügen. So werde am besten der Kampf gegen die Socialdemokratie geführt. (Lebhafter Beifall rechts.)

Minister des Innern **v. d. Recke** führt aus, er könne das, was der Abg. Limburg-Stirum über die Haltung der Regierung bei den Wahlen gesagt habe, vollkommen unterschreiben. Zu den Beschwerden über die Landräthe könne er nicht sofort Stellung nehmen. Man hätte ihn von den beanstandeten Vorkommnissen vorher in Kenntniß setzen sollen. Im allgemeinen müsse er die Unterstellungen bezüglich der Unparteilichkeit der Beamten zurückweisen. Redner hätte es gern gesehen, wenn der Abg. Limburg-Stirum das, was er über den Reichskanzler zu sagen hatte, in dessen Anwesenheit vorgebracht hätte.

Abg. **Rickert** bespricht die Vorgänge im Wahlkreise Guben und sagt, daß der Landrath und seine conservativen Genossen den Prinzen Schönaich-Carolath habe verdrängen wollen, womit den Socialdemokraten der Wahlkreis ausgeliefert worden wäre. Das Volk verlange Respect vor dem Gesetze. Die Conservativen, die bei den Wahlen die Landräthe und anderen Beamten für sich arbeiten ließen, spielten sich hier als Wächter des Gesetzes auf. Die öffentliche Stimmabgabe entspreche nicht dem deutschen Charakter, sondern dem Charakter der Conservativen. Er werde dem Minister noch eine ganze Anzahl von Beschwerden über Wahlbeeinflussungen persönlich unterbreiten. Im Reichstag werde dann, nachdem die Wahlprüfungs-Commission gesprochen habe, ein Bild von den Wahlbeeinflussungen der Landräthe entrollt werden, speciell von den Vorgängen in Hinterpommern, und da werde es sich zeigen, daß sehr viele schlimme Dinge passirt seien. Abg. Limburg-Stirum habe die antisemitische Hetzrede des Amtsvorstehers Grafen Pückler unbedeutend genannt. Daran könne man sehen, daß den Conservativen das Gefühl für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger abhanden gekommen sei. (Lebhafter Beifall links.)

Politische Uebersicht.

Danzig, 17. Februar.

Keine Hinausschiebung des bürgerlichen Gesetzbuches.

Die Conservativen sind darauf aus, den Termin der Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches hinauszuschieben und haben zu diesem Zwecke im Abgeordnetenhause folgenden Antrag eingebracht:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die königliche Staatsregierung aufzufordern, ihren Einfluß bei den gesetzgebenden Factoren der Reichsregierung dahin geltend zu machen, daß mit Rücksicht auf die unzulänglich kurze Zeit, die der Bevölkerung und den Behörden zur Aufnahme und Verarbeitung des zum Theil noch gar nicht abgeschlossenen, in dem bürgerlichen Gesetzbuch und seinen Nebengesetzen enthaltenen umfangreichen gesetzgeberischen Materials bleibt, die Einführung dieser Gesetze bis zum 1. Januar 1901 hinausgeschoben wird.

Dieser Antrag wird seinen **Zweck** nicht erreichen. Der Justizminister Schönstedt hat gestern bereits für seine Person entschieden Stellung dagegen eingenommen. Auch bei den anderen Parteien des Abgeordnetenhauses ist wenig Neigung dafür zu verspüren, weil nicht abzusehen ist, was eigentlich mit dem Antrage gewonnen werden kann. Es werden vor dem Einführungstermin 1901 dieselben Schwierigkeiten da sein, wie 1900. Jedenfalls sind schwerwiegende Gründe für die Hinausschiebung nicht vorhanden, wie der Justizminister zutreffend hervorhob. Wie wir hören, ist auch **im Reichstage** absolut **keine Neigung** vorhanden, auf diese Anregung der Conservativen des Abgeordnetenhauses einzugehen.

Kabel zwischen Deutschland und Amerika.

Berlin, 16. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ giebt die Ausführungen des „Newyork Herald“ wieder, womit dieser den Plan der directen Kabelverbindung zwischen Deutschland und Amerika warm begrüßt. Das amerikanische Blatt sagt, die Kabelverbindung erleichtere einen kräftigen Handel zwischen den Völkern, verbinde sie fester in Banden wechselseitiger Interessen und vermehre den Austausch von Nachrichten der Völker, die zu gemeinsamen Gesichtspunkten führen. Die Legung des Ocean-Kabels fördere die Wohlfahrt der Völker wie ein Friedensschluß. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ fügt hinzu: Wir verzeichnen gerade in dem gegenwärtigen Moment diese Aeußerung des einflußreichen Newyorker Blattes mit besonderer Genugthuung als Beweis, daß in den einsichtigeren Kreisen der Vereinigten Staaten dieselben Auffassungen Wurzel schlagen, von welchen die maßgebenden Persönlichkeiten in Deutschland zweifellos erfüllt sind.

Oberpräsident v. Köller

hat bei seinem Besuche in Apenrade eine Deputation des „Mittelschleswigschen landwirthschaftlichen Vereins“ empfangen, deren Wortführer, Thierarzt Bjoernsnauge aus Apenrade, erklärte, sie seien gekommen, ein gutes Wort für die nordschleswigschen Landsleute einzulegen und zu bitten, Milde walten zu lassen. Im Verlaufe der Unterhaltung bat der stellvertretende Vorsitzende, Hofbesitzer Hansen von Slynsteen, in den Ausweisungen etwas milder und duldsamer vorzugehen. „Diese Ausweisungen, sagte er nach einem Berichte der „Kieler Ztg.“, drohen mit einem Rückgange des landwirthschaftlichen Betriebes. Der Mangel an Dienstboten wird mehr und mehr fühlbar und anstatt, daß dieselben jetzt aus Nordschleswig ausgewiesen werden, wäre es besser, wenn sie in größerer Zahl zugelassen würden. Herr v. Köller entgegnete, es thue ihm leid, daß er nicht anders könne, und frug dann Hansen: Haben Sie dänische Dienstboten? Hansen: Einen Viehhüter. Herr v. Köller: Es sollen ja sehr tüchtige Arbeiter sein, die aus Dänemark kommen, und sie wollen auch gern nach Schleswig. Hansen: Es sind sehr fixe und nette Dienstboten und sie wollen auch gern nach Schleswig, fürchten sich aber stets vor den Ausweisungen. Herr v. Köller: Wenn sie sich ruhig verhalten, brauchen sie sich vor den Ausweisungen nicht zu fürchten. Sagen Sie Ihren Landsleuten, daß es besser werden wird.“

Darnach müßte man annehmen, daß die Ausweisungen von dänischen Dienstboten in Zukunft aufhören sollen. Vielleicht aber ist Herr v. Köller mißverstanden worden.

Crispi über das französisch-italienische Abkommen.

Das römische Blatt „Revista italiana“ veröffentlicht einen Artikel des früheren Ministerpräsidenten Crispi über das französisch-italienische Einvernehmen. Crispi drückt darin seine Genugthuung aus, daß man nach einem zehnjährigen Tarifkriege zu einem Waffenstillstand, dem Vorspiel zu einer besseren Zukunft für beide Theile, gelangt sei. Crispi giebt sodann einen historischen Ueberblick über den Abbruch der Handelsbeziehungen im Jahre 1886 und über die mißglückten Bemühungen, namentlich unter dem Ministerium Crispi im Dezember 1887, zur Wiederherstellung der handelspolitischen Beziehungen, widerlegt die kürzlich von Billot gemachten Aeußerungen und bedauert, daß dieselben gefährliches Mißtrauen erweckt hätten. Des Weiteren drückt Crispi sein Bedauern darüber aus, daß die italienische Regierung auf die Capitulationen hinsichtlich Tunis verzichtet habe, um dem französischen Ministerium ein Freundschaftspfand zu geben. Italien habe ein Königreich für ein Linsengericht hingegeben. Vom Dreibund sprechend, sagt Crispi, er habe denselben abgeschlossen vorgefunden. Da der defensive Charakter des Dreibundes Frankreich bekannt sei, habe es Krieg und Frieden in der Hand. Crispi tritt sodann einer Anschuldigung Billots entgegen, daß er (Crispi) eine beunruhigende Politik wolle, um zu einem allgemeinen Kriege zu kommen, und sagt, der Krieg wäre ein großes internationales Verbrechen. Italien habe an seinen Grenzen Frankreich, die Schweiz und Oesterreich, drei zusammenhängende Verkehrswege nach dem Norden Europas; **es habe Interesse** daran, dieselben zu erhalten.

Aus dem englischen Parlamente.

Im Unterhause erklärte gestern der Parlaments-Untersecretär Brodrick, die Conferenz zur Bekämpfung des Anarchismus habe beschlossen, die Verhandlungen als geheime zu betrachten. Es sei daher nicht möglich, Schriftstücke darüber vorzulegen. Uebrigens hätten bei den Schlußabstimmungen die englischen Delegirten sich der Abstimmung enthalten, England sei daher durch die vereinbarten Beschlüsse nicht gebunden. Lawrence fragte an, ob mit Deutschland wegen der neutralen Zone im Hinterlande der Goldküste Verhandlungen stattfinden und ob jenes Gebiet jetzt für den Handel geöffnet sei. Brodrick erwiderte, Verhandlungen fänden gegenwärtig nicht statt, aber das bestehende Abkommen hindere durchaus nicht, daß dort Handel getrieben werde. — Buchanan fragte an, ob der Sultan von Oman an Frankreich einen Hafen oder eine Kohlenstation abgetreten habe, oder abzutreten im Begriffe sei. Brodrick erklärte, soweit er unterrichtet, sei dies nicht der Fall.

Von den weiteren Verhandlungen des gestrigen Tages berichtet das folgende Telegramm:

London, 17. Februar. Das Unterhaus verwarf gestern ohne Abstimmung einen Unterantrag Seton Karr zur Adresse, wonach eine Untersuchung über die Unabhängigkeit Englands von der Einfuhr von Lebensmitteln aus dem Auslande und die daraus sich im Kriegsfalle ergebenden Zustände angestellt werden solle. Im weiteren Laufe der Debatte erklärte Ritchie, das Handelsamt, die Admiralität und das landwirthschaftliche Ministerium hätten jene Frage untersucht. Das Ergebniß dieser Untersuchung gab indeß der Regierung keinen Anlaß, die vom Antragsteller erwarteten schlimmen Folgen zu fürchten. Der Ackerbau sei in England niemals entwickelter gewesen als jetzt. (Rufe: Oho!) Ein Arrangement, durch welches England eine größere Zufuhr von Nahrungsmitteln aus den Colonien erhalten könnte, sei wünschenswerth.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Febr. Der Minister **v. d. Recke** hat den Regierungspräsidenten von Köslin, Herrn **v. Tepper-Laski**, beauftragt, dem Landrath **v. Puttkamer** in Kolberg sein Bedauern über die **ungehörige Wahlagitation** auszusprechen.

Hamburg, 17. Febr. Ueber das Ergebniß der gestrigen Verhandlung, die unter Vermittelung des Senators O'Swald zur Beilegung des Streites zwischen **Schauerleuten und Schauern** geführt haben soll, wird nach Mittheilung unterrichteter Schauer gemeldet, daß die Angelegenheit voraussichtlich eine friedliche Beendigung finden werde. Die Möglichkeit eines Ausstandes erscheint bereits jetzt ausgeschlossen.

Aus Nordschleswig wird der „Kieler Ztg.“ geschrieben: „Der Amtsrichter Dr. Hahn in Norburg hatte am Donnerstag die Hofbesitzer Jac. Jensen-Göllinggard, Chr. Madsen und P. Bonde aus Mels, Chr. Hansen-Fägteberg, Chr. Sarsgaard-Brohalle, Peter Sandvej-Holm und Er. Erichsen-Oxhüll vorgeladen, um ihnen wiederum die Frage vorzulegen, ob sie jetzt ihre Kinder von den dänischen Fortbildungsschulen zurückrufen wollen. Der Amtsrichter theilte ihnen gleichzeitig mit, er habe bereits dem Claus Claussen und Frau (Nykaad) die Elternrechte entzogen. Dasselbe Verfahren werde er jetzt unter Berufung auf das Erkenntniß des Kammergerichts in Berlin in Sachen gegen die Wittwe Stamp wider die Vorgeladenen bei ablehnender Antwort in Anwendung bringen. Sämmtliche Vorgeladenen lehnten es wie im Dezember v. J. entschieden ab, der Forderung des Amtsrichters nachzukommen.“ Es wäre vielleicht nicht überflüssig, das Erkenntniß des Kammergerichts in Sachen der Wittwe Stamp einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. Februar.

Wetteraussichten für Sonnabend, 18. Februar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Milde, meist trübe. Vielfach Regen.

* **[Der Commandeur unseres 17. Train-Bataillons]**, Oberstleutnant Rademacher, der, wie bereits gemeldet, seinen Abschied nimmt, ist seit dem 13. Oktober 1866 Offizier, erwarb sich im Kriege gegen Frankreich das Eiserne Kreuz und wurde am 18. Juli 1874 Premierleutnant, am 29. Dezember 1881 Rittmeister, am 19. September 1891 Major und im folgenden Jahre Commandeur unseres Train-Bataillons. Am 20. Juli 1897 erhielt er den Charakter als Oberstleutnant.

* **[Torpedoinspicirung.]** Aus Elbing kommend, wo sie gestern geweilt, trafen die Herren Inspecteur des Torpedowesens Contre-Admiral v. Arnim, Marine-Oberbaurath Veith, Capitän-Leutnant Grumme und Leutnant zur See Freiherr von Rössing — alle vier aus Kiel — sowie die Herren Ober-Ingenieure Barth und Egger aus Elbing hier ein und nahmen im Hotel „Danziger Hof“ Wohnung. Heute früh 9 Uhr fuhren die Herren mit der Werftpinasse nach der kaiserl. Werft zur Inspicirung der Torpedoboote.

* **[Schießübung.]** Das dritte Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 128 unternahm heute früh eine Schießübung in der Umgegend von Ohra und kehrte Mittags mit klingendem Spiel in die Garnison zurück.

* **[Dockverholung.]** Am Montag, 20. d. Mts., wird das Schwimmdock zum Ausdocken und am Donnerstag, 23. d. Mts., zum Eindocken eines Schiffes verholt werden. Hierdurch wird voraussichtlich an beiden Tagen, jedesmal in der Zeit von 7 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags, zeitweise der Verkehr auf der Weichsel eingeschränkt sein.

* **[Aus dem städtischen Bau-Etat]** für das Wirthschaftsjahr 1899 (1. April 1899 bis dahin 1900), dessen Hauptziffern wir gestern schon mitgetheilt haben, heben wir noch folgende Ansätze für **Brücken- und Uferbauten** hervor:

Erneuerung des Oberbaues bezw. Umbau der Schwarzenmeerbrücke 19 000 Mk., Erneuerung des Oberbaues der Trennungsgrabenbrücke 13 500 Mk.,

Neubau der Salvatorkirchenbrücke 13 000 Mk., Neubau der Kleinrammbaubrücke am Heveliusplatz 1500 Mk., Erneuerung des Oberbelages der Milchkannenbrücke 2500 Mk., Herstellung einer elektrischen Anhubvorrichtung der Milchkannenbrücke 1800 Mk., Neubau der Langenbrücke zwischen der Grünenbrücke und dem Johannisthor als Bohlwerk in Eisen und Monier (Strecke vom Heiligengeistthor bis zum Frauenthor) 18 000 Mk. (die Gesammtkosten sind z. Z. auf 120 000 Mk. veranschlagt), Neubau eines Bohlwerks des Weizenmühlenkanals am St. Katharinenschulhof von 20 Meter Länge 1500 Mk., Reparatur der Steinböschung am Schuitensteg auf eine Länge von 113 Meter 6300 Mk.

Straßenbauten sollen ausgeführt und dafür aufgewendet werden:

Umpflasterung der Hopfengasse von der Kiebitzgasse bis zum Trennungsgraben 5400 Mk., desgl. der Großen Mühlengasse 2600 Mk., desgl. des Thornschen Weges 1200 Mk., desgl. des Hühnerberges 2500 Mk., Neupflasterung mit Kleinpflaster der Straße Am Stein 1800 Mk., Regulirung der Bischofsgasse an der Einmündung in das Schwarze Meer 1600 Mk., Regulirung des Schützenganges 2300 Mk., Regulirung der Böschung am Bischofsberg 400 Mk., Umpflasterung der Reitbahn 4000 Mk., Neupflasterung der Tischlergasse in Reihensteinen 9200 Mk., Herstellung eines Droschkenhalteplatzes auf dem Langenmarkt in Cementmakadam 3100 Mk., Unterhaltungsarbeiten 15 900 Mk., zusammen für die innere Stadt 50 000 Mark. Neupflasterung der Oberstraße in Schidlitz 6000 Mk., Neupflasterung des Mirchauerweges bis zum Ulmenweg 4700 Mk., Pflasterung eines Rinnsteins am Neuen Weg 3000 Mk., Neupflasterung der Bergstraße in Neufahrwasser in Kopfsteinen auf 150 Meter Länge 5000 Mk., Unterhaltungsarbeiten 7300 Mk., zusammen für die Vorstädte 26 000 Mk. Trottoirlegung in der Weidengasse, Straußgasse, Hirschgasse, Abegggasse (Ostseite), Schleusengasse (Ostseite vom Steindamm bis Weidengasse), auf besonderen Antrag, Unterhaltungsarbeiten etc. sollen 18 060 Mk., für ungepflasterte öffentliche Wege in der Umgebung der Stadt 13 938 Mk. verwendet werden.

---

* **[Egidy-Gedächtnißfeier.]** Nach dem Vorgange anderer Städte fand gestern Abend auch in Danzig eine Gedächtnißfeier für Moritz v. Egidy statt, welche würdig und erhebend verlief. Das Podium in der Scherler'schen Aula war von Herrn Gärtner Wersuhn mit grünen Blattpflanzen geschmackvoll ausgestattet. Hinter dem Rednerpult war die Büste des Verstorbenen angebracht, welche Tags zuvor aus Hamburg angekommen war und am nächsten Morgen nach Wiesbaden weiter ging. Der Saal war gut besetzt.

Die Feier begann mit der Einleitung zu Grauns „Tod Jesu", welche von Herrn Otto Krieschen auf der Orgel vorgetragen wurde. Darauf folgte das Mozart'sche Bundeslied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde", unter Leitung des Herrn Krieschen von Mitgliedern des Hesse'schen Männergesangvereins vorgetragen. Der Prolog, von dem bekannten Dichter Wilhelm v. Polenz, wurde mit Wärme und Innigkeit von Herrn Heinrich Hammer gesprochen (v. Polenz diente als Einjähriger in der Schwadron des Verstorbenen und stand seit 1892 zu ihm in freundschaftlicher Beziehung). Der Prolog schildert einen Gang der beiden Freunde durch ein Arbeiterviertel Berlins in der Mittagszeit. Der Dichter empfindet das Drängen und Eilen der Arbeitermassen unangenehm, worauf v. Egidy ihn mit einem ernsten Blick bestraft und sagt: „Unsere Schuld!" Ein zweiter Gang führt die Beiden hinaus nach dem Walde. v. Egidy spricht hoffnungsfroh, wie er sich die Gestaltung der Zukunft denkt. v. Polenz äußert seine Zweifel und seine Hoffnungslosigkeit. Da blitzt v. Egidys Auge wie einst im Waffenkleid. Er ergreift des Dichters Hand, führt ihn vor einen Eichbaum und erklärt ihm an dem Vorbilde der Eiche und der Natur, wie unberechtigt die Hoffnungslosigkeit sei. Der Dichter wird überzeugt und preist nun seinen Meister. Der Prolog schließt mit den Worten: „Uns starb er nicht, sein Geist lebt unter uns!" Dem Prolog folgte das Alt-Solo „Sei stille dem Herrn" aus dem Mendelssohn'schen Oratorium „Elias", weihevoll vorgetragen von Frau Brieske. Die Gedächtnißrede hielt Herr Prediger Th. Prengel. Er führte u. a. aus: „Der Böse stirbt, der Gute endet." Dieser Spruch des chinesischen Weisen paßt auch auf unseren Freund. Auch er hat geendet, sterben aber würde er nur, wenn wir selbst ihn vergessen könnten. Hunderttausende seiner Freunde waren erschüttert, als die Nachricht von dem Tode v. Egidys kam. Auch wir in Danzig haben ihn dreimal gehört. Man hat ihm Vorwürfe gemacht, daß er außerhalb der Parteien arbeitete. Er habe aber bewiesen, daß Parteilosigkeit nicht Thatenlosigkeit bedeute. Er stand völlig frei, ohne beengende Fessel da und vor keiner Consequenz schreckte er zurück. In ihm verband sich Gegenwart und Zukunft. (Redner gab nun einen kurzen Ueberblick aus der Lebensgeschichte v. Egidys, den wir als im wesentlichen den Lesern der „Danziger Ztg." bekannt übergehen dürfen.) v. Egidy stand in enger Verbindung mit der sächsischen Königsfamilie und besonders dem commandirenden General Prinzen Georg. Er war s. Zt. ein freudiger Soldat, ein Muster an Pflichttreue. An dem körperlichen und geistigen Wohlergehen seiner Untergebenen hatte er das größte Interesse. An seine Soldaten hielt er öfter religiöse Ansprachen und hielt sie zum Gottesdienste an. v. Polenz bezeugt, daß v. Egidy manchen Soldaten zu verständiger Lebensführung geleitet hat. 1884 wurde er als Major zum Husaren-Regiment nach Großenhain versetzt. Er vermißte es schmerzlich, daß ihm hier als Major die unmittelbare Einwirkung auf seine Untergebenen nicht mehr möglich war. Er vermißte auch die Dresdener Hofgesellschaft und eine genügende geistige Anregung und Beschäftigung. Er ließ sich deshalb in den Kirchenrath wählen, um hier pflichtgetreu zu wirken. Manche haben gesagt, Egidy hätte weniger mit dem Verstande als mit dem Herzen gearbeitet. Das ist nicht zutreffend. Er war eine energische Natur und schreckte vor keiner verstandesmäßigen Erkenntniß zurück. Auch die liebsten Vorstellungen suchte er nach gewonnener Erkenntniß zu überwinden. Man hat Widersprüche in seinen „Ernsten Gedanken" gefunden. Stets aber ist er derselbe Mann geblieben, der in der Erkenntniß und den Consequenzen keine Schranken kannte. In der Pfingstversammlung antwortete er auf eine Anfrage: er glaube versichern zu können, daß er jederzeit die vollen Consequenzen zu ziehen bereit sein werde. Sein Wort hat er stets eingelöst. Nicht Wenige haben ihn an Begabung und Wissen übertroffen, aber nur Wenige an Bereitwilligkeit, einen erkannten Irrthum offen abzulegen und für das, was er für recht hielt, mit seinem ganzen Können und seiner ganzen Person einzutreten. Als er nach Sachsen ging, trat er auch in die sächsische evangelische Landeskirche ein. Zu Hause hielt er kirchliche Andachten. In seinen Kreisen wurde jedoch wenig über Religion gesprochen. Die kirchlichen Bewegungen blieben ihm völlig unbekannt. Strauß hat er erst nach den „Ernsten Gedanken" gelesen. Von größter Bedeutung war für ihn der Umgang mit den drei Ortsgeistlichen in Großenhain. Von ihnen erfuhr er die Thatsache, daß sie im privaten Leben über Glaubenssachen anders dachten, als öffentlich. Er rang mit sich, diesen Widerspruch zu überwinden. Er las nun um so eifriger die Bekenntnißschriften. Er fand aber einen Widerspruch zwischen der Urlehre Christi und dem jetzigen Bekenntniß und mußte nun das letztere fallen lassen. Als er mit sich fertig war, befand er sich im Widerspruch mit seiner Kirche. Es peinigte ihn, daß man ihn noch immer für einen Kirchen-Christen hielt. Man hat in einem Nachrufe gesagt: „v. Egidy glaubte an seine Mission." Gewiß, aber das kann nur der wahrhaftige Mensch, der zugleich eine ungebrochene Kraft einzusetzen hat. Er blieb wahrhaft unter allen Umständen. Er that wirklich das, was jeder thun sollte. Ein 42jähriger Oberstleutnant, dem der Eintritt in die Generalität bevorstand, schrieb er die „Ernsten Gedanken". Dieselben waren zunächst nicht für die große Masse bestimmt; sie sollten nur als Manuscript an seine Freunde und Vorgesetzten gehen. Allmählich erweiterte sich sein Plan und er glaubte auch Anderen dienen und helfen zu können. Es ist richtig, er dachte naiv. Er glaubte, daß das Anerkennen dem Erkennen folgen müsse. Auch geschäftlich dachte er naiv. Er aber und die Seinigen ertrugen mit Würde den Verlust des ganzen Vermögens. Naiv auch war es, wenn er aus einer gelungenen Versammlung oder einem guten Einfall weitere Hoffnung schöpfte. Das stärkte seinen Willen und rastlos ging es vorwärts. In froher Hoffnung glaubte er, es bedürfe nur des Aussprechens. Daß ein Widerspruch der Kirche ihn gefährden könne, dachte er nicht. Erst am Schluß seiner „Ernsten Gedanken" ist ihm der Gedanke gekommen, daß seine reine Gesinnung doch nicht ausreichen könnte. Darauf deutet das Schlußwort „Ich habs gewagt" und eine Stelle in einem Privatbrief hin, worin er sagt: „Ich habe etwas vor, was vielleicht auch für meine Familie von einschneidenden Folgen sein könnte." Am Vorabend des Erscheinens der „Ernsten Gedanken" sandte er ein Exemplar an den Prinzen Georg. Die umgehende Antwort war die Aufforderung, um seinen Abschied einzukommen. Mit dem Bekanntwerden dieser Thatsache trat er in die Oeffentlichkeit. Es folgten weitere Schriften, sowie freundliche und feindliche Besprechungen in der Presse. Zu diesen Mittheilungen, die weniger bekannt sind, hat Redner das Material aus mündlichen und schriftlichen Mittheilungen v. Egidys geschöpft. Den Schmerz über seine Verabschiedung hat er nie ganz überwinden können. Die Signale auf dem Potsdamer Exercierplatz stimmten ihn immer noch wehmüthig, aber bedauert habe er seinen Schritt nie. In der Pfingstversammlung wurde eine Parteibildung angeregt. Die ganzen freireligiösen Gemeinden hätten ihm zugestimmt. Aber er lehnte jede Parteibildung ab, und mit Recht. Die 200 Theilnehmer waren sich nicht einig. Die Einen waren für, die Anderen gegen Aufstellung eines Programms. Man mag darüber streiten, ob Parteilosigkeit im allgemeinen richtig ist, aber er selbst mußte parteilos bleiben. Wäre er in den Reichstag gekommen, so hätte er mit ungewohnter Freimüthigkeit ausgesprochen, was Millionen denken und was auch ins Kaiserschloß dringen muß. v. Egidys starke Kraft hätte gewußt, sich hörbar zu machen. Er wollte eine Hoffnung, eine Religion, kein Dogma, keine Ausschließung, keine Verketzerung und Verdammung. Wäre Religion theologisches Wissen, so gäbe es keine echte Religion. Er lehnte es ab, sich auf das Gebiet des theologischen Wissens zu begeben, um dort etwa zu lernen, was Religion sei. Religion hänge nicht vom Wissen ab; sie sei nicht Wissen, sondern Aufrichtigkeit. Wenn er nichts weiter gewesen wäre, als ein Mahner zur Wahrhaftigkeit, so wäre sein Wirken nicht verloren. Er hat geendet mitten in seinem Wirken. Sein Wort werden wir nicht mehr hören, aber wir werden ihn nicht vergessen. Wir werden versuchen, seine Wahrhaftigkeit lebendig zu erhalten. Dies ist unser Gelöbniß. Dir aber, du Theurer, senden wir unsere letzten treuen Grüße zur Ruhestätte."

Ein Trauergesang von Flemming und ein Orgelnachspiel beschlossen die ernste Feier. Engere Freunde blieben nach deren Schluß noch im Saale, um nähere Mittheilungen über das zukünftige Wirken und die hiesigen „Egidy-Abende" entgegen zu nehmen.

---

* **[Ausrangirung eines Kriegsschiffes.]** Der Kaiser hat, wie aus Berlin telegraphirt wird, angeordnet, daß der im Jahre 1870 auf der kais. Werft zu Danzig erbaute Aviso „Albatroß" (Schwesterschiff des ebenfalls hier erbauten „Nautilus") nun aus der Liste der Kriegsfahrzeuge gestrichen werde.

---

* **[Die Tiegenhöfer Dampfschiffahrt-Gesellschaft]** H. Stobbe u. Co. zu Tiegenhof, welche die Dampfer „Frisch", „Tiegenhof" und „Linau" besitzt, ist durch die Firma A. Zedler in Elbing angekauft worden. Eine Zweigniederlassung derselben wird mit Beginn der Schiffahrt in Danzig (Schäferei) errichtet werden. Der Betrieb findet in alter Weise dreimal in der Woche zwischen Danzig und Elbing statt.

---

* **[Vorschuß-Verein.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Krug fand gestern Abend in der Gambrinushalle die Generalversammlung des Vorschuß-Vereins zu Danzig (eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht) statt. Herr Director Braun erstattete den Jahres-, Geschäfts- und Kassenbericht, die auf recht günstige Resultate schließen lassen. Der Umsatz erhöhte sich um 303 185,99 Mk. Der Reingewinn erreichte die Höhe von 28 368,90 Mk. (der höchste bis jetzt erzielte Betrag). Die Kapitalshöhe der bei der Genossenschaft eingezahlten Depositen ist bei unveränderten Zinssätzen auf 1 075 984,55 Mk. gestiegen. Das Mitgliederguthaben stieg auf 358 206,14 Mk. Die Zahl der Genossen erhöhte sich um 38 und betrug am Jahresschlusse 1615. — Vor größeren Verlusten ist die Gesellschaft bewahrt geblieben. Von früheren Abschreibungen konnten noch 1335,02 Mk. beigetrieben werden, während nur 1208,45 Mk. zur neuen Abschreibung gelangten. Der Geschäftskreis ist durch Einführung des Discontverkehrs mit Genossen auf Grund der besonderen Bedingungen erweitert worden. Der Credit bei der Reichsbank durfte im verflossenen Jahre nicht in Anspruch genommen werden. Das Mitgliederguthaben hat sich in ebenso großem Maße wie der Depositenverkehr gesteigert. Es wurden drei Generalversammlungen abgehalten und in denselben über die von uns seiner Zeit berichteten Punkte berathen. In den Aufsichtsrath sind die Herren Alex Fey, Gojch, Wiesenberg wieder- und für Herrn Olschewski Herr Groß neu-, als Stellvertreter die Herren Heinz, Karow, Zernecke und Kauenhoven gewählt. Unter den Vorstandsmitgliedern ist keine Veränderung eingetreten. Herr Elsner erstattete hierauf eingehenden Bericht über die Jahresrechnung pro 1898, wodurch die obigen Zahlen erläutert wurden. Der Vorstand erhielt Decharge für die Rechnungslegung. Auf Vorschlag des Vorsitzenden des Aufsichtsraths Herrn Krug wurde die Gewinnvertheilung wie folgt beschlossen: Von dem obigen Reingewinn von 28 368,90 Mk. fließen 10 Procent zum Reservefonds; die Dividende soll wie früher 6 Proc. betragen, zum Pensions- und Unterstützungsfonds fließen 1500 Mk., für den Aufsichtsrath stehen 300 Mk. zur Verfügung und für den Extrareservefonds verbleiben noch 4072,16 Mk., so daß sich nunmehr der Gesammtreservefonds auf 81 458 Mk. beziffert. Der Höchstbetrag sämmtlicher den Verein belastenden Anlehen wurde auf 1 800 000 Mk. beschlossen. Unter geschäftlichen Mittheilungen machte Herr Krug schließlich auf die in diesem Jahre stattfindende Enthüllung des Schulze-Delitzsch-Denkmals aufmerksam.

-r. **[Gewerkschafts-Versammlung.]** Im Lokale des Herrn Steppuhn in Schidlitz tagte gestern Abend eine socialdemokratische Versammlung der Gewerkschaften aller Branchen, die von ca. 200 Personen besucht war. Als Referent war Herr Röske-Hamburg erschienen. Das zu behandelnde Thema lautete: Die „Zuchthausvorlage". Den Organisationen der Arbeiter, so führte der Redner aus, werden heute schon Schwierigkeiten genug gemacht. Trotzdem verlange die Regierung, wie das Ankündigen der Zuchthausvorlage beweist, neue Maßregeln gegen die Arbeiter. Angesichts dieser Thatsache mahnte Redner die Arbeiter, sich noch fester wie bisher in Organisationen zusammenzuschließen. Nach Schluß des Vortrages nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution an, in der sie sich mit den in Dresden zu Zuchthausstrafen verurtheilten Arbeitern solidarisch erklärt. Herr Jantzen berichtete sodann über die Thätigkeit der gewerkschaftlichen Agitations-Commission. Nach dem Bericht will es hier in Danzig nicht so recht vorwärts gehen mit der Organisation. Es waren zwar mehrere Neu-Organisationen ins Leben gerufen, davon sind aber mehrere eingegangen, andere führen mit nur wenigen Mitgliedern ein kümmerliches Dasein. Den Mißerfolg führt Redner auf die „Rückständigkeit" der Danziger Arbeiter zurück. Erwähnt wurde auch eine geplante Versammlung in dem „Hotel de Danzig". Die Versammlung konnte damals nicht stattfinden, weil der Besitzer des Hotels im letzten Augenblick sein zur Verfügung gestelltes Lokal verweigerte. Darauf wurde von der Agitations-Commission gegen Herrn Meyer, den Besitzer des Lokals, Klage auf Schadenersatz angestrengt. Der Prozeß ist nun vor ca. drei Wochen zu Ende geführt worden und zu Gunsten der Agitations-Commission ausgefallen. Herr Meyer hat nun die Mittheilung gemacht, daß er fortan sein Lokal zu Versammlungen zur Verfügung stelle.

---

* **[Innungswesen.]** In der vor kurzem abgehaltenen ersten Versammlung der Delegirten der **Zwangs-Innung für das Baugewerbe** wurden zunächst die Wahlen des Vorstandes und der Mitglieder des Ausschusses für das Gesellenherbergswesen sowie für das Gesellenlehrlingswesen vorgenommen. Es wurden in den Vorstand gewählt: die Herren Baugewerkmeister E. Herzog als Vorsitzender, A. Fey als Stellvertreter, C. Heinz als Kassenführer, Bergien, Gust. Schneider und Reichenberg als Beisitzer. In den Ausschuß für Gesellen- und Herbergswesen wählte man die Herren Herzog als Obermeister und R. Hoffmann und Boeling als Beisitzer. Der Ausschuß für das Lehrlingswesen besteht aus den Herren Collas und Gustav Kirsch. Die Bestellung von Beauftragten, wie sie im Statut vorgesehen sind, wurde auf eine spätere Sitzung vertagt und die Festsetzung des Voranschlages pro 1899 dem Vorstande überlassen. Des weiteren wurde beschlossen, den gemeinsamen Geschäftsbetrieb, das Innungsschiedsgericht sowie die Innungs-Krankenkasse auf die neugebildete Zwangsinnung zu übernehmen. Schließlich wurden die Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens sowie die vom Vorsitzenden vorgetragene Geschäftsordnung von den Versammelten einstimmig angenommen.

L. **[Männergesang-Verein „Sängerbund".]** Zu einem carnevalistischen Herrenabend hatte gestern dieser Verein seine Mitglieder in das Uebungslokal „Deutsches Gesellschaftshaus" eingeladen. Circa 150 active und passive Mitglieder hatten sich eingefunden. Bei ernsten und humoristischen Gesängen verrannen nur zu schnell die Stunden, und schon graute der Morgen, als die letzten Gangesbrüder ihre heimischen Penaten aufsuchten.

---

* **[Unfall-Schiedsgericht.]** Unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsassessors v. Henking fand heute eine Sitzung des Schiedsgerichts für die Section IV der nordöstlichen **Baugewerks-Berufsgenossenschaft** statt, in welcher 12 Unfallstreitsachen zu Verhandlung standen. In acht Fällen wurde auf Abweisung der Klage erkannt und in vier Fällen Beweiserhebung beschlossen.

---

* **[Röntgen-Apparat.]** An einem Röntgen-Apparat großen Maßstabes aus der Fabrik Voltohm in München, welchen die hiesigen Vertreter der Fabrik, die Herren Hahn u. Löchel, dem **Gewerbeverein** zur Verfügung gestellt hatten, führte Herr Oberlehrer Suhr gestern eine Reihe von Experimenten vor, bei denen sich der Apparat vorzüglich bewährte. Ein mit ihm erzeugtes Schattenbild von einer in einem Actendeckel liegenden Papierscheere war selbst in den äußersten Winkeln des großen Saales noch deutlich sichtbar. Bei der Durchleuchtung von Händen, Armen und Portemonnaies trat das Publikum gruppenweise an den Experimentirtisch. Der mangelnde Inhalt äußerlich sehr wohlhabend aussehender Portemonnaies gab zu manchen Scherzen Veranlassung. Das Leder zeigte sich hinter dem Durchleuchtungsschirm gänzlich durchsichtig. Auch Papierinhalt, seien es Hundert-Markscheine oder Straßenbahnbillets, verriethen nicht ihre Anwesenheit, dagegen markirten sich die Metalltheile des Portemonnaies und die Geldstücke ganz genau. An Ort und Stelle wurden einige photographische Aufnahmen gemacht, welche Herr Buchhändler Bertling neben anderen von ihm zu diesem Zweck vorher angefertigten Röntgenbildern mittels eines Skioptikons mit Kalklichtbeleuchtung auf einer vier Quadratmeter großen Leinwand vorführte. — Nach Schluß des Vortrages wurde die Brust eines der anwesenden Herren, welcher eine Kugel in der Lunge sitzen hat, durchleuchtet. Bei jedem Athemzuge sah man ganz deutlich die Kugel sich auf und ab bewegen. — Obgleich der Zutritt zu diesem Vortrage nur den Mitgliedern des Gewerbevereins und deren Familien gestattet war, konnte der Saal die Einlaß Begehrenden lange nicht fassen, Hunderte mußten an der Treppe umkehren.

---

* **[Pferdelotterie.]** Der Minister des Innern hat dem Komité für den am 12., 13. und 15. Mai in Stettin stattfindenden Pferdemarkt die Erlaubniß ertheilt, eine öffentliche Verloosung von Wagen, Pferden, Fahrrädern und anderen Gegenständen zu veranstalten und die Loose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

---

* **[Hauskollekte.]** Der Kaiser hat genehmigt, daß zur Erbauung einer evangelischen Kirche in Dar-es-Salaam neben einer Kirchenkollekte auch eine Hauskollekte bei den evangelischen Bewohnern des preußischen Staates abgehalten werde.

K. **[Wohlthätigkeits-Concert zu Gunsten der Hauspflege.]** Zu Gunsten der segensreichen Einrichtung der „Hauspflege" (der jüngsten Schöpfung des Vereins „Frauenwohl") giebt Fräulein K. Brandstäter mit ihren Schülerinnen am Montag, den 20. d. M., in der Loge „Einigkeit" ein Concert, zu dem Herr Meltzer vom Stadttheater seine Mitwirkung zugesagt hat. Das sehr reichhaltige Programm bringt: Sologesänge, Duette, ein Terzett, sowie Chöre, darunter das „Zigeunerleben" von Schumann und das Märchen „Mooselschen" (Chöre, Soli, Declamation) von Georg Häser, unserem Landsmann. Dem wohlthätigen, sehr dankenswerthen Unternehmen ist in jeder Beziehung Erfolg zu wünschen, auch klingender, der sicher nicht ausbleiben wird.

---

* **[Bestellung von Strombauwarten.]** Nach neuerdings ergangenen Ministerial-Bestimmungen sollen bei den Strombauverwaltungen Strombauwarte angestellt werden, die nicht gerade civilversorgungsberechtigt sein dürfen. Derartige Stellen können auch von den bisherigen Strommeistern, welche civilversorgungsberechtigte Beamten sein müssen, besetzt werden, nachdem sie ein bezügliches Examen abgelegt haben. Diejenigen Strommeister, welche ein solches Examen nicht abgelegt haben, bleiben in ihrer Stellung und werden lediglich als Strompolizei-Aufsichtsbeamte verwendet. Im Bezirk der hiesigen Strombauverwaltung haben bereits sämmtliche Beamte, welche die Carrière der Strombauwarte einschlagen wollen, die schriftliche Prüfung abgelegt. Die mündliche Prüfung, welche im Beisein eines Ministerial-Commissars vorgenommen wird, findet bei der Strombauverwaltung in Danzig am 20., 21. und 22. d. Mts. statt. Das Anfangsgehalt der Strombauwarte, die als mittlere Beamte fungiren, beträgt 1800 Mk. und steigt bis 2700 Mk. neben dem tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß.

-r. **[Einträgliches Geschäft.]** Der Händler Timmler und dessen Ehefrau, die mit einer Würfelbude von Jahrmarkt zu Jahrmarkt zogen, betrieben auf diesen Märkten ein Geschäft, das noch was einbringt. Der beste Beweis dafür ist der, daß Timmler schon mehrere Mal wegen seiner Geschäftspraktik mit Geldstrafen belegt worden ist, sie aber trotzdem betrieb. Gestern hatten sich nun sowohl Mann wie Frau wiederum wegen Betruges sowie unerlaubter Veranstaltung eines Glücksspiels vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Des Betruges haben sich die Angeklagten dadurch schuldig gemacht, daß sie auf dem letzten Dominik hierselbst Fleckenseife in kleinen Stückchen offerirten, die einen Werth von etwa ein Zehntel Pfennig hatten, sich dafür aber 10 Pf. bezahlen ließen. Um dem Geschäft einen gewissen Reiz zu verleihen, erhielt jeder Käufer noch einen Gegenstand im Werthe von ca. 2 Pf. „gratis" zu. Das Glücksspiel, weshalb die Angeklagten zur Verantwortung gezogen waren, hatten sie in der Provinz auf einem Jahrmarkt veranstaltet. Dort gaben dieselben sechs Nummern à 10 Pf. aus, es wurde sodann mit einem Würfel einmal gewürfelt und es erhielt derjenige, der die oberste Zahl auf dem Würfel aufweisen konnte, 30 Pf., während derjenige, der die unterste Zahl des Würfels hatte, 20 Pf. erhielt. Die Angeklagten hatten also jedesmal einen „Verdienst" von 10 Pf. Da diese Manipulation bei flottem Betrieb sich in der Stunde 40- bis 50mal ausführen läßt, war das Geschäft, wenn es flott ging, recht einträglich. Die Angeklagten bekannten sich gestern schuldig und wurden beide verurtheilt; Timmler erhielt drei Wochen Gefängniß, während seine Frau mit einer Woche abkam.

---

* **[Weichselfähre am Ganskruge.]** Bei der heute Vormittag in der Kämmereikasse vorgenommenen Ausbietung der Pachtung der Weichselfähre am Ganskruge blieben gegen das bisherige Pachtgebot von 600 Mk. Meistbietende die Herren Schultz mit 730 Mk., Mittendorf mit 725 Mk. und Weller mit 715 Mk. Ueber die Zuschlagertheilung haben bekanntlich Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung zu beschließen.

---

* **[Durchgegangenes Fuhrwerk.]** Die Pferde eines mit Fleisch und einem Kübel Blut beladenen Fuhrwerks des Fleischermeisters Grunau aus Praust gingen heute Vormittag von der Markthalle an durch und rasten über den Holz- und Kohlenmarkt, wo sie sich, nachdem das Gefährt an verschiedenen Hindernissen stark demolirt war, vom Sielenzeug befreiten und weiter zum Thore hinausjagten. Der mit der Lenkung des Fuhrwerks betraute Agent Stein sprang noch rechtzeitig herunter und erlitt einige unerhebliche Verletzungen. Der demolirte Wagen wurde einstweilen im Stalle des Hotel Stadt Marienburg untergebracht und Mannschaften des Stadthofes mußten requirirt werden, um die Straße vom Blut zu säubern. Die durchgegangenen Pferde waren Mittags noch nicht gegriffen.

---

* **[Unfallverhütungs-Vorschriften.]** An Stelle der bisher bestandenen Unfallverhütungsvorschriften der nordöstlichen **Baugewerks-Berufsgenossenschaft** hat der Vorstand derselben zu Berlin nach einem Beschlusse der Genossenschafts-Versammlung zu Stettin am 23. Juni 1898 besondere revidirte Unfallverhütungsvorschriften für diese Berufsgenossenschaft herausgegeben, die mit dem 1. Februar d. J. in Kraft treten.

---

* **[Schiedsgerichtsbeisitzerwahl für Unfallsachen.]** An Stelle der am 1. Oktober v. J. ausgeschiedenen Schiedsgerichtsbeisitzer und deren Stellvertreter aus dem Stande der Arbeitnehmer sind bis zum 1. Oktober 1902 gewählt worden: 1. für das Schiedsgericht der Section II der Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft als Beisitzer Kutscher Friedrich Sauerbaum in Danzig, als Stellvertreter Kutscher Heinrich Schulz in Elbing und Heinrich Kaminski in Danzig; 2. für das Schiedsgericht I der ostdeutschen Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft: als Beisitzer Steuermann Roman Gerkowski, als Stellvertreter Dampfbootführer John Telge und Maschinist Karl Kalau in Danzig.

---

* **[Metzer Dombau-Lotterie.]** In der Schlußziehung fielen (laut Bericht des Herrn Karl Feller) folgende Gewinne: 2 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 59 905 148 023. 9 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 1550 3719 18 781 39 768 59 767 74 851 87 278 108 659 109 014. 14 Gewinne von 200 Mk. auf Nr. 12 841 18 912 28 196 58 372 58 605 76 223 98 378 111 015 113 307 116 151 128 883 135 951 143 079 148 049. 15 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 14 637 23 194 27 946 39 598 30 312 43 736 51 642 52 412 64 085 75 043 76 983 83 120 90 005 126 137 139 446. (Ohne Gewähr.)

---

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 5. Febr. bis zum 11. Febr. 1899.]** Lebendgeboren 44 männliche, 39 weibliche, insgesammt 83 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 1 weibliches Kind, insgesammt 3 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 22 männliche, 36 weibliche, insgesammt 58 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 18 ehelich, 1 außerehelich geborenes. Todesursachen: Diphtherie und Croup 2, acute Darmkrankheiten einschl. Brechdurchfall 5, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 4, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 4, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 8, alle übrigen Krankheiten 37. Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2.

---

§ **[Attentat eines Vierbeiners.]** Einen großen Menschenauflauf verursachte gestern ein großer Köter in der Langgasse, der dort ein Attentat auf den Arbeitsburschen Bruno Kayser ausführte und ihm einige ziemlich tiefe Bißwunden unterhalb des linken Auges beibrachte, obwohl er mit einem Maulkorbe versehen war. Kayser wurde durch einen Polizeibeamten ins chirurgische Lazareth gebracht, wo man ihm einen Verband anlegte.

-r. **[Verhaftungen.]** Der Tischler Joh. Karsten wurde am 13. d. Mts. von einem Messerhelden übel zugerichtet. Der Thäter entkam damals und es schien, als sollte die That ungesühnt bleiben. Gestern wurde nun aber der Arbeiter Albert Dzicielski von der Polizei festgenommen. Derselbe wird von Augenzeugen der That sowie von dem Verletzten selbst als der Thäter bezeichnet. — Ebenfalls dem Polizeigefängniß zugeführt wurde der Hausdiener Herm. Friese. Derselbe entwendete seinem Dienstherrn, von dem er entlassen war, 46,60 Mk. sowie Waaren im Werthe von 58,85 Mark.

---

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Vom 1. April bei der Eisenbahn-Direction Danzig Nachtwächter für den Stationsdienst, 700 Mark Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 900 Mk. — Von sofort beim Magistrat in Elbing ständiger Hilfsarbeiter, 1000 Mk. Gehalt, das bei erwiesener Tüchtigkeit Erhöhung finden kann. — Vom 1. April bei der Strafanstalt in Mewe Strafanstalts-Aufseher, 900 Mk. Gehalt und 120 Mk. Miethsentschädigung, Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Vom 1. April beim Magistrat in Osterode Kassengehilfe, 900 Mk. jährlich. — Vom 1. Mai bei der Oberpostdirection in Königsberg Postschaffner, 800 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt kann bis auf 1500 Mk. steigen. Die Stelle ist pensionsberechtigt. — Vom 1. April bei der Stadt-Polizeiverwaltung in Stallupönen Polizeisergeant, 850 Mk. Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß 150 Mk., Nebeneinkommen 60 Mk., zur Uniform die kleinen Montirungsstücke, Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um je 50 Mk. bis 1050 Mk.

---

* **[Feuer.]** Gestern Abend mußte die Feuerwehr noch einmal ausrücken, und zwar nach dem Hause Drehergasse Nr. 21, woselbst durch Flugruß die Balkenlage und Einschubdecke in Brand gerathen waren. Mit vollständiger Beseitigung des Feuers hatte die Wehr über eine Stunde zu thun. Dann wurde die Wehr nach dem bei Stadtgebiet belegenen Boltengang gerufen, ohne indessen in Thätigkeit treten zu müssen. Die Alarmirung erwies sich als blinder Lärm. Es handelte sich lediglich um ein unter vorschriftsmäßiger Aufsicht vorgenommenes Ausbrennen von Tonnen mit Theer.

§ [Unfälle.] Die Schmiedegesellenfrau Caroline Otto fiel in ihrer Wohnung durch einen Fehltritt die Bodentreppe herunter und schlug sich dabei die Schulter aus. Ebenso erging es der Schneidermeisterfrau Wilhelmine Prange, die auf der Straße hinfiel. — Der in der Jungstädtischen Gasse wohnende Maurer Drabant fiel gestern Nachmittag vom Baugerüst und zog sich Verletzungen des Kopfes und Rückens zu. Man brachte den Verletzten mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube.

Aus den Provinzen.

§ Marienwerder, 16. Febr. Bei den näheren Ermittelungen über die Ursache des Regierungsbrandes scheinen sich doch einige Momente herausgestellt zu haben, welche es wenig wahrscheinlich machen, daß der Brand durch ein Defectwerden der Röhrenleitung für die Centralheizung entstanden sein könnte. Allem Vermuthen nach wird er eine andere Veranlassung gehabt haben und natürlich muß man an eine Unvorsichtigkeit denken. Jedenfalls bleibt noch Vieles unaufgeklärt. So hat man auch noch keine Erklärung für einen merkwürdigen Zwischenfall gefunden, der sich während des Brandes zutrug. Als die Löschmannschaften noch in eifrigster Thätigkeit waren, wurde plötzlich von der Straße aus ein helles Aufflammen in einem neben dem neu eingerichteten Sitzungssaale des Bezirks-Ausschusses belegenen Zimmer beobachtet, das von dem Brande noch in keiner Weise ergriffen war. Die hinzueilenden Beamten fanden eine aus dichtester Pappe hergestellte, etwa zwei Meter große Karte in hellen Flammen, auf welcher der Stammbaum der Hohenzollern dargestellt war. Sie wurde heruntergerissen und ausgelöscht. Nach dem Platze, an dem die Karte sich befand, kann Flugfeuer kaum gedrungen sein. Außer den auf dem Dachboden lagernden reponirten Acten scheinen übrigens auch einige andere Actenstücke vernichtet zu sein, doch handelt es sich nur um unwichtige Gegenstände. Der Bezirksausschuß sollte aus seinem vorläufigen Unterkunftsraum im hiesigen Oberlandesgerichtsgebäude gestern nach dem Regierungsgebäude übersiedeln; daraus ist nun natürlich nichts geworden.

L. Tiegenhof, 16. Febr. Am heutigen Spätabend wurde hier ein starkes Wetterleuchten und ferner Donner wahrgenommen, welcher von starkem Regen begleitet wurde. Die Tiege sowie deren Ausläufe sind in Folge des Thauwetters wieder eisfrei geworden. Auf der Linau dagegen ist das Eis an vielen Stellen noch für Fußgänger zu betreten.

Riesenburg, 16. Febr. In der vergangenen Nacht wurden die Bewohner der Stadt durch Feuerlärm erschreckt. Eine dem Fuhrhalter und Kohlenhändler W. Unger gehörige Wagenremise, mit einem Gerätheschuppen unter einem Dache, war in Brand gerathen. Blitzschnell war das ganze hölzerne Gebäude vom Feuer erfaßt. Drei Spazierwagen, darunter ein ganz neuer Landauer, ein Spazierschlitten, eine Häckselmaschine, für 300 Mk. Pferdefutter, sowie viele Geschirre und Fahrutensilien sind mit verbrannt. Die Pferde wurden gerettet.

Culmsee, 15. Febr. Einen kostbaren Fund machten auf der Feldmark Lindenhof bei Thorn-Papan mehrere Arbeiter. Sie entdeckten in einer Tiefe von einem Meter zwei Urnen, welche mit Gold- und Silbermünzen aus den Jahren 1620 bis 1655 gefüllt waren. Die Silbermünzen, welche die Prägung der Freistadt Thorn haben, tragen das Bildniß des polnischen Königs Johann Kasimir. Auf den Münzen lag ein aus getriebenem Silber gefertigter, drei Centimeter breiter und einhalb Centimeter dicker Silbergurt mit Bildern.

Johannisburg, 15. Febr. [Sehr hohes Alter.] In Kosken, Kirchspiels Kumilsko, Kreis Johannisburg, lebt die Losmannswittwe Marie Gemballa, welche laut Taufschein am 23. Januar 1789 geboren, also bereits 110 Jahre alt ist. Diese Frau ist noch so rüstig, daß sie im Oktober 1898 den vier Kilometer weiten Weg nach dem Kirchdorfe und zurück zu Fuß zurückgelegt hat, um eine kleine Unterstützung aus der Kirchenkasse persönlich in Empfang zu nehmen. Die Leute, welche diese Frau gegen eine Entschädigung von täglich 50 Pf. verpflegen, theilen mit, daß die Greisin noch jetzt selbst das Brennmaterial vom Hof holt und ihren Stubenofen selbst heizt.

Vermischtes.

Mailand, 17. Febr. Die Gotthardbahn wird wahrscheinlich auf längere Zeit gesperrt werden, da bei Airolo weitere bedrohliche Erdrutschungen befürchtet werden.

Newyork, 16. Februar. In der Maschinenbauwerkstatt des Staatsschiffsbauhofes brach in der vergangenen Nacht Feuer aus, wodurch die Gebäude zerstört wurden, in denen die Maschinenmodelle aufbewahrt wurden. Der Schaden wird auf über eine Million Dollars geschätzt. Unter den verbrannten Gegenständen befindet sich auch das Modell der „Maine“. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet nichts.

Danziger Börse vom 17. Februar.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 750 Gr. 159 M, 753 Gr. 160 M, weiß 772 Gr. 162, 163 M, fein weiß 764, 769 und 777 Gr. 164 M, roth 759, 761 und 766 Gr. 158 M per Tonne.

Roggen matter. Bezahlt ist inländ. 750 Gr. 140 M, 723 Gr. 138½ M, 720 und 723 Gr. 138 M, 711 und 714 Gr. 137½ M, 694 Gr. 136 M, 679 Gr. 135 M, poln. zum Transit 699 Gr. 104 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländ. große 674 Gr. 125 M, bessere 674 Gr. 133 M, 686 Gr. 135 M per Tonne. — Hafer inländ. 122, 124, 125 M, weißer 127 M per Tonne bez. — Erbsen inländ. Koch- 135 M, polnische zum Transit Futter- 111 M per Tonne gehandelt. — Pferdebohnen inländ. fein 129 M per Tonne bez. — Wicken poln. zum Transit 91 M per Tonne gehandelt. — Lupinen inländ. blaue 56 M per Tonne bez. — Heddrich inländ. 123 M per Tonne gehandelt. — Kleesaaten schwedisch 35 M per 50 Kilogr. bezahlt. — Weizenkleie extra grobe 4,25 M, grobe 4,10 M, grobe besetzt 3,90 M, mittel 3,80 M, feine 3,70, 3,77½, 3,80 M per 50 Kilogr. gehandelt. — Roggenkleie 4,10 per 50 Kilogr. bezahlt.

Spiritus matter. Contingentirter loco 58,00 M Br., nicht contingentirter loco 38,25 M Br.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 16. Februar. Wind: W.

Angekommen: Carlos (SD.), Witt, Rotterdam und Blyth, Güter und Kohlen. — Tatti, (SD.), Olsen, Hamburg Salpeter und Güter. — Reichsanzeiger, Vollmer, Amsterdam, Kohlen (im Schlepptau des SD. „Blitz“).

Gesegelt: Minna (SD.), Schindler, Ostende, Holz. — Castor (SD.), Schwartz, Bremen, Güter.

17. Februar.

Gesegelt: Flashligt (SD.), Wilkinson, Liverpool, Güter. — Kelsoe (SD.), Bettinson, Hull, Holz u. Güter.

Nichts zu sehen (dick).

17. Februar.

Angekommen: Ella (SD.), Lunge, Hamburg via Kopenhagen, Güter.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Prokurenregister ist bei Nr. 991 heute eingetragen, daß die dem Kaufmann Ferdinand Haeberle zu Berlin für die unter Nr. 676 des hiesigen Gesellschaftsregisters eingetragene „Aktiengesellschaft vormals Frister & Roßmann“ in Berlin mit Zweigniederlassung in Danzig ertheilte Prokura erloschen ist.

Danzig, den 14. Februar 1899. (2158

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Im Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Emil Salomon hierselbst ist in Folge eines vom Gemeinschuldner gemachten Vorschlages zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den 11. März d. J., Vormittags 11 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgericht, Zimmer Nr. 64, anberaumt.

Strasburg, den 11. Februar 1899. (2171

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für die Betriebsperiode 1. April 1899/1900 wird hiermit die Lieferung von 350000 kg englischen Maschinenkohlen (steam small) für die Pumpstation auf der Kämpe ausgeschrieben.

Lieferungs-Bedingungen sind im technischen Bureau der Kanal- und Wasserwerke, Thornschegasse Nr. 23, Zimmer Nr. 2 einzusehen, oder können dort abschriftlich entnommen werden.

Versiegelte Offerten, äußerlich bezeichnet mit „Lieferung auf Kohlen“, sind bis zum 10. März cr., Vormittags 10 Uhr, an das vorbezeichnete Bureau einzureichen. (2188

Danzig, den 13. Februar 1899.

Die Wasser-Deputation.

Ich bin zum Pfleger des Nachlasses der am 25. Februar 1895 verstorbenen, zu Danzig, Vorstädtischen Graben Nr. 55 bei dem Schlossermeister Robert Hoffmann wohnhaft gewesenen Wittwe Emilie Wehde, geborene Scot, ernannt worden. Als solcher ersuche ich Alle, welche über die Verwandten, Geschwister oder Geschwisterkinder der Wittwe Wehde Auskunf geben können, sich bei mir zu melden. Eine Schwester der Wittwe Wehde, Bertha geborene Scot, soll im Jahre 1854 im Danziger Waisenhause Lehrerin gewesen und nach Rußland verzogen sein.

Danzig, 13. Februar 1899. (273

Sternberg, Rechtanwalt,
Jopengasse 61.

D. „Putzig“

nimmt am Montag, den 20. Februar, wieder seine regelmäßigen Fahrten auf und zwar: (2112

Montag um 10 Uhr Vormittag von Danzig,
Donnerstag um 7½ Uhr Morgens von Putzig.

„Weichsel“, Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.
Emil Berenz.

Begräbnißbund des Bildungs-Vereins.

Sonntag, den 19. Februar, 11—1 Uhr Vormittags,
Montag, den 20. Februar, Abends 7—10 Uhr,
Empfangnahme der restirenden Beiträge und Ausgabe der Quittungsbücher.

Mittwoch, den 22. Februar, Abends 8 Uhr:

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht pro 1898. 2. Beschlußfassung über die Geschäfts-Ordnung für den Kassirer. 3. Wahl des Kassirers u. Stellvertreter. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Geschäftliches. (2192

E. Baecker, Vorsitzender. L. Warnath, Schriftführer.

Mitglieder für das Amt des Kassirers müssen schriftlichen Antrag beim Vorsitzenden vorher einreichen.

Die Arbeiten und Lieferungen: 1. für die Erweiterung der Güterschuppen, 2. für die Erweiterung des Empfangsgebäudes u. 3. für den Neubau eines Dienstgebäudes auf Bahnhof Zoppot sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen können werktäglich während der Dienststunden im Bureau der unterzeichneten Inspektion eingesehen, erstere auch gegen vorherige, gebührenfreie Einsendung von 1,50 M von derselben bezogen werden.

Die mit der Aufschrift: „Angebot auf Arbeiten u. Lieferungen für Hochbauten auf Bahnhof Zoppot“ versehenen Angebote sind bis zum 1. März d. Js., Vorm. 10 Uhr, bei der unterzeichneten Inspektion einzureichen, wo sie in Gegenwart der erschienenen Bieter geöffnet werden. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Danzig, den 15. Februar 1899

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion.

Die Arbeiten und Lieferungen der Erd-, Ramm- und Maurerarbeiten für die Herstellung der Brücke über die Gasper Kehle in Station 5 + 49,5 der Verbindungsbahn zwischen dem Weichselbahnhof bei Danzig und dem Rangirbahnhof Gaspe, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen können werktäglich während der Dienststunden im Bureau der unterzeichneten Inspection eingesehen, erstere auch gegen vorherige, gebührenfreie Einsendung von 1,00 M von derselben bezogen werden.

Die mit der Aufschrift „Angebot auf Erd-, Ramm- und Maurerarbeiten für die Brücke über die Gasper Kehle“ versehenen Angebote sind bis zum 28. Februar d. Js., Vormittags 10 Uhr bei der unterzeichneten Inspection einzureichen, wo sie in Gegenwart der erschienenen Bieter geöffnet werden. (2176

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Danzig, den 15. Februar 1899.

Königliche Eisenbahn-Betriebs-inspection.

Die Oekonomie

in unserem Gesellschaftshause ist am 1. April d. Js. neu zu besetzen. Meldungen, denen ein kurzer Lebenslauf, Empfehlungen u. s. w. beigefügt sein müssen, sind schriftlich unter Angabe der Vermögensverhältnisse an Herrn Gutsbesitzer Buth in Rospitz per Marienwerder zu richten. (2174

Marienwerder, im Februar 1899.

Der Vorstand der Ressource zur Einigkeit.

Hypothek gesucht.

Zur 1. Stelle auf einen großen massiven städtischen Speicher ca. M 18 000.—. (284

Adressen unter B. 731 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ca. 30000 Mark

zur 1. Stelle ländlich von gleich oder zum 1. April gesucht.

Adressen unter B. 732 an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

18—20000 Mk.
sind auf erststellige Hypothek zu vergeben. (285

Offerten unter B. 730 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Möblirtes Zimmer

Hint. Lazareth 4, 1 Tr., z. verm.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Sonnabend, den 18. Februar 1899,
Abends 7 Uhr.

Abonnements-Vorstellung. P. P. D.

Bei ermäßigten Preisen.

Die Geisha
oder
Eine japanische Theehaus-Geschichte.

Operette in 3 Acten von Owen Hall. Musik von Sidney Jones. Deutsch von C. M. Roehr und Julius Freund.

Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Zoppot.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes stehen 10 Rappen und 1 Fuchs, außerdem Spazier-, Möbel- und Arbeitswagen, sowie

ein hochelegantes Braut-Coupé

zum Verkauf. (2172

August Grünholz.

Steindruckereiverkauf.

Wegen Aufgabe dieses Zweiges soll die zur Graphischen Kunstanstalt Louis Schwalm, Danzig-Langfuhr gehörige Steindruckerei bestehend aus Hilfsmaschinen, Materialien und Steinen, im Ganzen oder einzeln billig verkauft werden. An Maschinen sind vorhanden: Handpressen, Lackirmaschine, Perforirmaschine, Liniirmaschine, Reductionsapparat, Drathheftmaschine ic. Alles ist in vorzüglichem Zustande, fast gar nicht benutzt. (251

Graphische Kunstanstalt Louis Schwalm,
Danzig-Langfuhr.

In Manufacturwaarenkreisen gut eingeführter Herr

für eine einträgliche Nebenbeschäftigung gesucht.

Adressen sub J. G. 5363 an Rudolf Mosse, Danzig, erbeten. (2039 d

Ein junger, solider und strebsamer Mann, 34 Jahre alt, geb. Ostpreuße, der schon 11 Jahre in der

Fahr- und Reitgeschirrbranche,

sowie in Bronce- und Messinggußwaaren in einer Industriestadt Westfalens thätig und in der Fabrikation ein vollständiger Fachmann ist, sucht Stellung als Werkmeister, oder einen tüchtigen Kaufmann als Socius, um die Fabrikation nach Ost- resp. Westpreußen verlegen resp. verpflanzen zu können. (2170

Offerten beliebe man unter Nr. 15 an die Expedition des Kreisanzeigers in Iserlohn einzureichen.

Einige hundert Mille gute

Hintermauerungssteine

franco Ufer Danzig oder Neufahrwasser offerirt billigst gegen Kasse (2175

Abraham Jacobsohn Söhne, Graudenz.

1 Brockhaus-Lexikon für nur 30 M zu haben Langgarten 101

Frackanzüge etc. zu verkaufen Sandgrube Nr. 28.

Ein Rittergut

mit Brennerei

herrschaftl. Sitz,

50 J. in e. adl. Familie, zwischen Berlin und Breslau — vorzügliche Jagd — Areal 1400 Morgen, davon ca. 600 Morgen Wald und Teiche, ff. Herrenhaus mit 14 Zimm., 15 Morg. Park, einschl. Inv. für 242 000 Mark zu verkaufen.

Zu erfragen unter L. 24 bei Wilh. Hennig, Dessau, Bismarckstraße Nr. 13. (2125 d

Mein Geschäftsgrundstück,

zu jedem Geschäfte passend, best. aus zweistöckigem, massivem Wohnhaus, großen Arbeits- und Lagerräumen, Hof und Garten, in welchem bisher ein Maschinen- und Installations-Geschäft mit großem Erfolg betrieben wurde, ist fortzugshalber an Interessenten sehr billig zu verkaufen, resp. zu verpachten. (2085

Wilhelm Studti, Pr. Holland.

Alte deutsche Briefmarken

zu kaufen gesucht.

Offerten unter B. 723 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zum bevorstehenden Gesindewechsel bringe ich mein (256

Gesinde- und Stellen-Vermittelungs-Bureau
Jopengasse 58, 1 Tr.,

dem geehrten Publikum in Erinnerung.

Hochachtungsvoll
J. Dann Nachf.

Abiturient sucht zum 1. April

Lehrlingsstelle

in einem Bank- oder Exportgeschäft. (258

Gefl. Offerten sub B. 722 an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein älteres, aber noch rüstiges Ehepaar

ohne jeden Anhang, lutherisch, wird zur Reinhaltung und Bewachung eines hiesigen Hauses zum 1. April 1899 zu engagiren gewünscht. (2157

Offerten mit Abschrift von Zeugnissen und Angabe etwaiger sonstiger Empfehlung wie Lohnforderung sind unter P. 720 in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Betriebs-Ingenieur.

Zur technischen Leitung eines größeren Betriebes der

Holzbearbeitungs- und Möbeltischlerei-Branche wird ein

erfahren. Ingenieur,

der auch genügende Kenntnisse im Holzeinkaufe besitzt, von einer Actiengesellschaft

gesucht.

Offerten sub N. N. 21 an Haasenstein u. Vogler, A.-G., Berlin SW. 19. (2042

Buchhalter,

tüchtige Arbeitskraft, gesucht.

Adress. u. Zeugn. unt. B. 683 an d. Exped. dieser Zeitung erb.